

Knut Backhaus*

Zur Datierung der Apostelgeschichte. Ein Ordnungsversuch im chronologischen Chaos

DOI 10.1515/znw-2017-0009

Abstract: The date of Acts is currently a center of robust controversy. The compromise date (ca. 80/90 CE), which held considerable traction within scholarship, has become increasingly doubtful. Views that scholars have long deemed untenable – a late dating in the second century as well as very early dates – have now been revived. This paper examines the different approaches (i.e., strict and modified “early dating”, standard approach, relative and rigid “late dating”) and areas of argumentation (i.e., external attestation, life of Paul, relation to the gospels, narrated worlds of the first and second centuries, references to the reigns of Nero or Domitian, relation to the Pauline epistles and to Josephus, theological context, narrative perspective). The conclusion is that the relative “late dating” (ca. 100–130 CE) is the most viable solution.

Zusammenfassung: Die Datierung der Apostelgeschichte steht aktuell in der Mitte einer bewegten Kontroverse. Der bisher geltende Kompromissfrieden (um 80/90 n. Chr.) ist aufgekündigt. Der Ansatz im 2. Jahrhundert, der der älteren Exegese plausibel war, lebt ebenso auf wie als längst erledigt geltende Frühdatierungen. Der Aufsatz untersucht die verschiedenen Versionen (konsequente und modifizierte Frühdatierung, Standarddatierung, relative und rigide Spätatierung) und Argumentationsfelder (äußere Bezeugung, Vita Pauli, Beziehungen zu den Evangelien, erzählte Welten des ersten und zweiten Jahrhunderts, Transparenz auf die Zeit Neros oder Domitians, Beziehungen zum Corpus Paulinum und zu Josephus, theologiegeschichtlicher Ort, perspektivische Erzähldistanz). Als tragfähigste Lösung erweist sich die relative Spätatierung (ca. 100–130 n. Chr.).

Keywords: Luke-Acts; Dating of Acts; Paul and Acts; Acts and Gospels; Josephus; Nero; Domitian; Marcion.

*Corresponding author: Knut Backhaus, Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese und biblische Hermeneutik, Katholisch-Theologische Fakultät, LMU München, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München; Knut.Backhaus@kaththeol.uni-muenchen.de

Die neutestamentliche Einleitungswissenschaft entwickelt sich eher zyklisch als linear. Weil es kaum neue Quellen auszuwerten gibt, würdigt man in gewissen Abständen das Gesamtbild der frühchristlichen Literatur und ihres zeitgeschichtlichen Horizonts. Dabei neigt man um der Innovationsleistung willen nicht dazu, die Annahmen der unmittelbaren Vorgängergeneration zu wiederholen. Weil es aber nur eine begrenzte Anzahl von Einschätzungsmöglichkeiten gibt, findet sich die eigene Innovation oft bei einer früheren Fachgeneration wieder. So jedenfalls verhält es sich bei der Datierung der Apostelgeschichte, einer „der schwierigsten Fragen der nt-lichen Einleitungswissenschaft“¹.

Jüngere Datierungen, nach denen Apg in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts verfasst worden ist, knüpfen in mancherlei Hinsicht an den Diskussionsstand des 19. Jahrhunderts an. Auf der Gegenseite feiert die jenseits einiger Nischen fast vergessene Frühdatierung der Apg vor Freilassung bzw. Tod des Paulus neuerdings Urständ. Zugleich jedoch geben konservative Exegeten die konservative Datierung auf und überschreiten die magische Zahl 70 n. Chr., wenn auch nur um ein Geringes.

So scheint der chronologische Burgfriede, der lange den Hauptstrom der Lukasforschung prägte und Apg ungefähr 80/90 n. Chr. ansetzte, gestört. Tatsächlich war dieser Friede ein wenig faul. Die eigentliche Stärke dieser Datierung hat Joseph Fitzmyer nüchtern zum Ausdruck gebracht: Es spricht nichts Ernstes gegen sie². Zudem passt das erste Jahrhundert als „gefühlte urchristlich“ zur Groß-erzählung über das Urchristentum (mag eine solche Assoziation auch noch so sehr moderner Zeitrechnung folgen)³.

1 Günter Klein, *Die zwölf Apostel. Ursprung und Gestalt einer Idee* (FRLANT 77), Göttingen 1961, 190. – Zum *Abkürzungssystem*: Wir folgen RGG⁴ für die jüdischen und frühchristlichen Quellen, DNP für die Quellen der paganen Antike und vom RGG⁴ nicht erfasste frühchristliche Quellen, IATG³ für die Sekundärliteratur; Kommentare werden mit der Kurzform der kommentierten Schrift zitiert. Zur *Terminologie*: Aus Gründen der Sprachkonvention verwende ich den Namen „Lukas“ für den Verfasser der Apg; Lk und Apg stehen für die Schriften. Begriffe wie „Evangelium“, „Doppelwerk“, „Christen/Juden“ sind als beschreibungssprachliche Annäherung zu verstehen.

2 Joseph A. Fitzmyer, *The Acts of the Apostles* (AncB 31), New Haven, Conn. 1998, 54: „there is no good reason to oppose that date [scil. A.D. 80–85], even if there is no real proof for it“; zur Diskussion ebd. 51–55.

3 Zur Kritik an dem pragmatischen Kompromiss 85 (+/- 5) n. Chr. Richard I. Pervo, *Dating Acts. Between the Evangelists and the Apologists*, Santa Rosa, Calif. 2006, 5; Arthur J. Droge, *Did “Luke” Write Anonymously? Linger at the Threshold*, in: Jörg Frey / Clare K. Rothschild / Jens Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie* (BZNW 162), Berlin 2009, 495–518, hier 503.

Deshalb ist die derzeitige chronologische Anarchie, nach der sich die Datierungen der Apg zwischen 60 und 150 n. Chr. bewegen, ein Fortschritt in den exegetischen Streit des 19. Jahrhunderts. Ein Rückschritt in geschichtslose Scheinsicherheit läge darin, sich angesichts der chronologischen Verlegenheit zu versichern, dass am Datum ohnehin nichts liege⁴. Am Datum liegt historisch alles und theologisch manches: der Grund, warum Apg abgefasst wurde, die Situation, in die sie spricht, die Perspektive, die sie verfolgt, das Gedächtnisbild, das sie formt.

Zur Orientierung teilen wir die Datierungsdebatte grob in fünf Grundpositionen ein⁵: konsequente Frühdatierung vor dem Tod Pauli (frühe 60er Jahre)⁶, modifizierte Frühdatierung nach dem Tod Pauli oder dem Fall Jerusalems (ca.

⁴ So Fitzmyer, *Acts* (s. Anm. 2), 55.

⁵ Ausführliche Listen finden sich bei Colin J. Hemer, *The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History*, hg. v. Conrad H. Gempf (WUNT 49), Tübingen 1989, 366–370 und Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 359–363; vgl. auch Joseph B. Tyson, *Marcion and Luke-Acts. A Defining Struggle*, Columbia, S.C. 2006, 1–10. Wir nennen im Folgenden nur einige profilierte Vertreter der jeweiligen Lager, deren Datierungen sich durchaus überschneiden können. Das wichtigste Werk zur Datierung ist derzeit die Monographie von Richard I. Pervo, der die gesamte Diskussion aufgearbeitet und mit wesentlichen Impulsen bereichert hat.

⁶ Joseph Knabenbauer, *Commentarius in Actus Apostolorum* (CSS NT 1/5), Paris 1899, 7; Richard B. Rackham, *The Acts of the Apostles II: A Plea for an Early Date*, *JThS* 1 (1899/1900) 76–87; Ders., *The Acts of the Apostles* (WC), London 1901, I–IV; Adolf Harnack, *Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament IV: Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien*, Leipzig 1911, 63–87 (zuvor hatte Harnack eine spätere Datierung bevorzugt); Ders., *Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius II/1: Die Chronologie der Literatur bis Irenäus nebst einleitenden Untersuchungen*, Leipzig [1897] ²1958, 246–250; Ders., *Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament III: Die Apostelgeschichte*, Leipzig 1908, 217–221; Heinrich Koch, *Die Abfassungszeit des lukanischen Geschichtswerkes. Eine historisch-kritische und exegetische Untersuchung*, Leipzig 1911, bes. 100–102; Charles C. Torrey, *The Composition and Date of Acts* (*HThS* 1), Cambridge, Mass. 1916, 65–72; Alfred Wilkenhauser, *Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert* (*NTA* 8/3–5), Münster 1921, bes. 41–46; Eugène Jacquier, *Les Actes des Apôtres* (EtB), Paris 1926, CXIV–CXIX; Pierson Parker, *The "Former Treatise" and the Date of Acts*, *JBL* 84 (1965) 52–58; Johannes Munck, *The Acts of the Apostles*. Durchgesehen v. William F. Albright / Christopher S. Mann (AncB 31), Garden City, N.Y. 1967, XLVI–LIV; Gilbert Bouwman, *Le « premier livre » (Act., I,1) et la date des Actes des Apôtres*, in: Frans Neiryck (Hg.), *L'Évangile de Luc – The Gospel of Luke* (BETL 32), Löwen (1973) ²1989, 553–565, hier 554–557; John A.T. Robinson, *Redating the New Testament*, London 1976, 86–92; Andrew J. Mattill, *The Date and Purpose of Luke-Acts: Rackham Reconsidered*, *CBQ* 40 (1978) 335–350; E. Earle Ellis, *The Making of the New Testament Documents*, Boston, Mass. (1999) 2002, 389–391. Eingehend und nachdrücklich Hemer, *Book* (s. Anm. 5), 365–410; Alexander Mittelstaedt, *Lukas als Historiker. Zur Datierung des lukanischen Doppelwerkes* (TANZ 43), Tübingen 2006, bes. 251–255. Vom katholischen Lehramt wurde die Frühdatierung durch eine Responso der *Commissio de re Biblica* vom 26. Juni 1912 begründungsfrei dekretiert (DS 3573f.).

65–80/85 n. Chr.)⁷, Standarddatierung (ca. 80/85–100 n. Chr.)⁸, relative Spätatierung (ca. 100–130 n. Chr.)⁹, rigide Spätatierung (nach 130 n. Chr.)¹⁰.

7 Theodor Zahn, Einleitung in das Neue Testament II, Leipzig (1899) ³1907, 439–441; eher zürnend als argumentierend Martin Hengel / Anna Maria Schwemer, Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekanntten Jahre des Apostels (WUNT 108), Tübingen (1998) 2000, 10–16 (etwa 75–83 n. Chr.). Frederick F. Bruce hat seine früher bevorzugte Datierung in die sechziger Jahre zugunsten einer Datierung in die späten siebziger oder frühen achtziger Jahre aufgegeben: *The Acts of the Apostles*, Grand Rapids, Mich. (1951) ³1990, 9–18. Craig S. Keener entscheidet sich für die frühen siebziger Jahre: *Acts*. An Exegetical Commentary, 4 Bde., Grand Rapids, Mich. 2012/2013/2014/2015, Bd. I, 383–401, bes. 400f. Es gehört zu den Sonderlichkeiten des US-amerikanischen Exegesebetriebs, dass die Verschiebung um eine Dekade den Verfasser nötigt, seine Rechtgläubigkeit zu beteuern und seine Leser zu bitten, den Kommentar nicht aus der Hand zu legen (vgl. Acts I, 389 Anm. 35).

8 Etwa bei Werner G. Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg (¹²1963) ²¹1983, 153f.; Gerhard Schneider, *Die Apostelgeschichte*, 2 Bde. (HThK.NT 5), Freiburg i. Br. 1980/1982, Bd. I, 118–121; Charles K. Barrett, *The Acts of the Apostles*, 2 Bde. (ICC), London (1994/1998) 2006/2008, Bd. II, xlii f.; Fitzmyer, *Acts* (s. Anm. 2), 51–55; Daniel Marguerat, *Les Actes des Apôtres*, 2 Bde. (CNT [N] 5), Genf 2007/2015, Bd. I, 20; Frank Dicken, *The Author and Date of Luke-Acts: Exploring the Options*, in: Sean A. Adams / Michael Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays* (Gorgias Handbooks 26), Piscataway, N.J. 2012, 7–26, hier 17–25. Vor allem die jüngere Forschung neigt eher zum Endpunkt dieser Zeitschiene (90–100 n. Chr.): Hans-Martin Schenke / Karl Martin Fischer, *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments II*, Berlin 1979, 162; Jürgen Roloff, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen (1981) ³2010, 5f.; Gregory E. Sterling, *Historiography and Self-Definition. Josephus, Luke-Acts, and Apologetic Historiography* (1992) (NT.S 64), Nachdruck: Atlanta, Ga. 2005, 329f.; Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament* (UTB 1830), Göttingen (1994) ⁸2013, 334f.; Ingo Broer, *Einleitung in das Neue Testament I* (NEB. NTE 2/1), Würzburg 1998, 156f.; Stephan Witetschek, *Ephesische Enthüllungen I: Frühe Christen in einer antiken Großstadt. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach den Kontexten der Johannesapokalypse* (BToSt 6), Löwen 2008, 245–255.

9 Adolf Jülicher, *Einleitung in das Neue Testament*. Neubearb. in Verbindung mit Erich Fascher (GThW 3/1), Tübingen (1894) ⁷1931, 428–430 (um 105 n. Chr.); Paul W. Schmiedel, *Acts of the Apostles*, EB (C) I (1899) 37–57, hier 49–57, bes. 49f. (105–130 n. Chr.); John C. O'Neill, *The Theology of Acts in Its Historical Setting*, London (1961) ²1970, 1–58, bes. 21 (115–130 n. Chr.); John Knox, *Acts and the Pauline Letter Corpus*, in: Leander E. Keck / J. Louis Martyn (Hg.), *Studies in Luke-Acts*, Philadelphia, Pa. (1966) 1980, 279–287, bes. 286 (125 n. Chr.); Morton S. Enslin, *Once Again, Luke and Paul*, ZNW 61 (1970) 253–271, bes. 253 (um 90–115 n. Chr.); Mogens Müller, *The Reception of the Old Testament in Matthew and Luke-Acts: From Interpretation to Proof from Scripture*, NT 43 (2001) 315–330, hier 328–330 (120–130 n. Chr.); Christopher Mount, *Pauline Christianity. Luke-Acts and the Legacy of Paul* (NT.S 104), Leiden 2002, 34 Anm. 110, 168f. (110–130 n. Chr.); Barbara Shellard, *New Light on Luke. Its Purpose, Sources and Literary Context*, Sheffield (2002) 2004, 23–34 (um 100 n. Chr.); Tyson, *Marcion* (s. Anm. 5), 10–23, 50–78 (120–125 n. Chr.); Droge, *Luke* (s. Anm. 3), 503 (120–125 n. Chr.); Martin Meiser, *Der theologiegeschichtliche Standort des lukianischen Doppelwerks*, in: Wolfgang Kraus (Hg.), *Beiträge zur urchristlichen Theologiegeschichte* (BZWN 163), Berlin 2009, 99–126, hier 101–111 (90–120 n. Chr.). Ein-

1 Äußere Bezeugung

Die ältesten handschriftlichen Belege für Apg stammen aus dem dritten Jahrhundert¹¹ und tragen zur Datierungsfrage allenfalls insofern bei, als sie eine gewisse Verbreitung der Apg, zum Teil neben den Evangelien, nicht lange nach Irenäus von Lyon dokumentieren¹². Wir sind daher auf die literarischen Zeugnisse angewiesen.

gehend und nachdrücklich Pervo, *Dating* (s. Anm. 3); vgl. Ders., *Acts* (Hermeneia), Minneapolis, Minn. 2009, bes. 5; Ders., *Acts in the Suburbs of the Apologists*, in: Thomas E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 29–46 (um 110–120 n. Chr.).

10 Ernst Barnikol, *Das Leben Jesu der Heilsgeschichte*, Halle 1958, 23, 27 f., 282 (um 135 n. Chr.); Helmut Köster, *Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit*, Berlin 1980, 749 (um 135 n. Chr.); John T. Townsend, *The Date of Luke-Acts*, in: Charles H. Talbert (Hg.), *Luke-Acts. New Perspectives from the Society of Biblical Literature Seminar*, New York 1984, 47–62 (vermutlich gegen 150 n. Chr. hin); Niels Hyldahl, *Über die Abfassungszeit des lukanischen Doppelwerks*, in: Martina Janßen / F. Stanley Jones / Jürgen Wehnert (Hg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule* (FS Gerd Lüdemann) (NTOA/StUNT 95), Göttingen 2011, 75–82 (indirekt: 140/150 n. Chr.). – Eine Datierung ins 2. Jh. legte sich dort nahe, wo man im Gefolge von Ferdinand Christian Baur Apg als allmählich gewachsene Synthese von jüden- und heidenchristlicher Richtung sah; vgl. etwa Eduard Zeller, *Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalt und Ursprung kritisch untersucht*, Stuttgart 1854, 466–489, bes. 470–472, 476–480, 488 f. (um 110–125/130 n. Chr.). Allgemein ins 2. Jh. datieren Günter Klein, *Rez. Ernst Haenchen, Die Apostelgeschichte* (KEK 3), Göttingen 1956, ZKG 68 (1957) 362–371, hier 371; Ders., *Apostel* (s. Anm. 1), 190 f. und Laura Nasrallah, *The Acts of the Apostles, Greek Cities, and Hadrian's Panhellenion*, JBL 127 (2008) 533–566, bes. 539 f. (Hadrian-Ära). Einen perspektivisch umfassenden Versuch, Apg bzw. die Lektüre von Apg literarisch, theologisch und kulturell im 2. Jh. zu kontextualisieren, bieten Rubén R. Dupertuis / Todd Penner (Hg.), *Engaging Early Christian History. Reading Acts in the Second Century*, Durham 2013.

11 \mathfrak{P}^{29} (Apg 26,7 f.20), \mathfrak{P}^{45} (aus Apg 4–17; neben Mt, Mk, Lk, Joh), \mathfrak{P}^{48} (Apg 23,11–17.25–29 [Ende des 3. Jh.]), \mathfrak{P}^{53} (Apg 9,33–10,1; neben Mt), \mathfrak{P}^{91} (Apg 2,30–37; 2,46–3,2). Grundlage: Handschriftenliste der Editio Critica Maior <<http://ntvmr.uni-muenster.de/liste>> (zuletzt abgerufen: 22. 08. 2016). Beschreibung: Christopher Tuckett, *The Early Text of Acts*, in: Charles E. Hill / Michael J. Kruger (Hg.), *The Early Text of the New Testament*, Oxford 2012, 157–174, hier 160–172.

12 Die Majuskel 0189 (P. Berol. 11765; Inhalt: Apg 5,3–21) könnte nach der optimistischen Datierung in Nestle-Aland²⁸ sogar dem ersten eindeutigen literarischen Zeugnis vorangehen. Die aktuelle Forschung setzt jedoch das 3./4. Jh. als paläographisch wahrscheinlich an. Editio princeps: Aarne H. Salonius, *Die griechischen Handschriftenfragmente des Neuen Testaments in den Staatlichen Museen zu Berlin*, ZNW 26 (1927) 97–119, hier 116–119 (Beschreibung: ebd. 116; Datierung aufgrund der Buchschrift: „wohl [...] Anfang des IV Jh.“). Nestle-Aland²⁸ datiert die Majuskel mit Kurt Aland (Hg.), *Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments* (ANTF 1), Berlin (1963) 1994, 35; Kurt Aland / Barbara Aland, *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik*, Stuttgart 1982, 67, 114 f., 249 als „älteste Pergamenthandschrift des Neuen

Die Rezeption der Apostelgeschichte vor Irenäus ist oft, eingehend und weithin mit ähnlichem Ergebnis diskutiert worden¹³. Mit wenigen Ausnahmen finden sich im zweiten Jahrhundert allenfalls vermutete Anspielungen oder mehrdeutige Textbeziehungen. Diese lassen sich weder für die Frage nach einer literarischen Dependenz noch für die nach der Datierung der Apg auswerten, denn sie leiden unter einer (a) materialen, (b) kriteriellen und (c) methodologischen Schwierigkeit.

(a) Die Querbezüge sind nach Wortlautbreite und -vielfalt fast ausnahmslos unspezifisch. Sie können statt auf literarische Abhängigkeit auf frühchristliche Sprachkonvention, breiter zugängliche Traditionspools oder verschollenes Quellengut verweisen. Bezeichnende Textentsprechungen, die eine nur durch literarische Nutzung (der Gesamtschrift) oder unmittelbare Milieunähe erklärbar Bezugsnahme nahelegen, werden nur in wenigen Fällen ersichtlich.

(b) Anspielungen sind schwierig nachweisbar. Ihre Annahme beruht auf bereits vorausgesetzten Bezügen zum Prätext, die oft zirkulär mit den Anspielungen selbst begründet werden. Zu diesen Voraussetzungen gehört – was im Fall der Apg nicht immer gesehen wird – die chronologische Folge der Intertexte. Entscheidend ist neben der Signifikanz des postulierten Bezugs die Hintergrundplausibilität für einen solchen. In dem Grad, in dem es wahrscheinlich zu machen ist, dass ein Verfasser Apg gekannt und genutzt hat, steigt die Wahrscheinlichkeit einer „Anspielung“, wobei diese oft unterbestimmte Form von Intertext-

Testaments“ ins 2./3. Jh. David C. Parker, *The Majuscule Manuscripts of the New Testament* (1995), in: ders., *Manuscripts, Texts, Theology. Collected Papers 1977–2007* (ANTF 40), Berlin 2009, 33–53, hier 41f. neigt zu einer Datierung ins 4. Jh. und führt die prononcierte Frühdatierung bei Aland auf „some slip“ zurück (ebd. 42 Anm. 38); Tuckett, *Text* (s. Anm. 11), 172 nennt das 3. Jh. In der laufend geführten Handschriftenliste der *Editio Critica Maior* wird 0189 ins 3./4. Jh. datiert <<http://ntvmr.uni-muenster.de/liste>> (zuletzt abgerufen: 22. 08. 2016). Für die wichtige Auskunft zur paläographischen Begründung dieser Datierung danke ich Dr. Klaus Wachtel (Institut für Neutestamentliche Textforschung, WWU Münster, E-Mail vom 07. 03. 2016).

13 Grundlegend: Andrew Gregory, *The Reception of Luke and Acts in the Period before Irenaeus. Looking for Luke in the Second Century* (WUNT II/169), Tübingen 2003, 299–354. Eingehend: Zeller, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 10), 6–75; Henry J. Cadbury, *The Tradition*, in: Frederick J. Foakes Jackson / Kirsopp Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 209–264; Ernst Haenchen, *Die Apostelgeschichte* (KEK 3), Göttingen (¹⁰¹1956) ^{16/7}1977, 17–29; Hans Conzelmann, *Die Apostelgeschichte* (HNT 7), Tübingen (1963) ²1972, 1f.; Schneider, *Apg I* (s. Anm. 8), 169–175; Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 30–48; Jens Schröter, *Die Apostelgeschichte und die Entstehung des neutestamentlichen Kanons. Beobachtungen zur Kanonisierung der Apostelgeschichte und ihrer Bedeutung als kanonischer Schrift* (2003), in: ders., *Von Jesus zum Neuen Testament. Studien zur urchristlichen Theologiegeschichte und zur Entstehung des neutestamentlichen Kanons* (WUNT 204), Tübingen 2007, 297–329, hier 300–309; Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 15–27; Witetschek, *Enthüllungen* (s. Anm. 8), 245–247; François Bovon, *The Reception of the Book of Acts in Late Antiquity*, in: Thomas E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 66–92, hier 68–73.

tualität sehr unterschiedliche Bezugsmodi von kunstreichem Textspiel bis zu ungezielter Sprachkonvention umfassen kann.

(c) Hieraus folgt eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der Annahme gezielter Intertextualität. Dem hält man aus der jüngeren (nordamerikanischen und skandinavischen) Actaforschung entgegen, dass dabei das Modell der literarischen Einfügung bestimmend sei. Stattdessen sei von einer selektiven und kreativen Nutzung des Prätextes auszugehen¹⁴. Das Grundproblem dieses jüngeren Ansatzes liegt darin, dass er unkontrollierbar bleibt. Wer einen kreativen und selektiven Prätextgebrauch postuliert, wird seine Beweispflicht allein auf der Grundlage des je auszulegenden Textes nicht einlösen können, was letztlich zu einer assoziativen Behauptungsexegese führt. Die Konzentration auf kontextenthobene *verbatim*-Übereinstimmungen leidet selbst in solchen Fällen, in denen die Übereinstimmung signifikanter wirkt, darunter, dass die antike Textüberlieferung und damit der konventionelle Wortgebrauch nur fragmentarisch bekannt sind. Das Sparsamkeitsprinzip („Ockham’s razor“), nach dem die Annahme eines Bezugs zu unbekanntem Prätexten und Traditionspools die Hypothesenbildung unnötig kompliziert, lässt sich gegen diese Skepsis nicht geltend machen. Denn es steht außer Frage, dass im Frühchristentum erheblich mehr Quellen und Traditionen kursierten, als überliefert sind. Die Annahme unbekanntem Quellen- und Traditionsguts ist ökonomischer als die einer komplizierten Redaktionsarbeit mit unähnlichem, wenn auch bekanntem Prätext. Es vereinfacht daher die Theoriebildung, mit solchem Gut zu rechnen¹⁵.

Es ist nicht notwendig, die Ergebnisse der ausführlichen Vergleichsstudien zu repetieren. Zwar kommt es vereinzelt zu auffälligen Beobachtungen: Polyk 1,2 benutzt in einer Bekenntnisformel die Wendung $\lambda\upsilon\sigma\alpha\varsigma \tau\acute{\alpha}\varsigma \acute{\omega}\delta\iota\nu\alpha\varsigma$ (τοῦ ᾄδου) (vgl. Apg 2,24 [D latt sy^p mae bo; Ir^{lat}]; ferner Ps 17,5 f.^{LXX}); Dionysius von Korinth (Eusebius, h.e. 4,23,3) nennt den Areopagiten Dionysius (vgl. Apg 17,34); Polykrates von Ephesus kennt die jungfräulich-prophezeienden Töchter des Philippus (nach Eusebius, h.e. 5,24,2). Aber in diesen und zahlreichen ähnlichen Fällen reicht die Annahme von geprägter Sprachkonvention oder Personaltradition, um die Entsprechung zu erklären¹⁶. Auch wenn keineswegs auszuschließen ist, dass ein Verfasser Apg kennt, lässt sich eine solche Denkbare nicht zur Voraussetzung einer Datierung machen.

Wir beschränken uns daher auf triftige Beziehungspostulate, die die Datierungsdiskussion vorangetrieben haben.

¹⁴ So etwa Rainer Reuter, Clarifying the Issue of Literary Dependence, in: Kenneth Liljeström (Hg.), *The Early Reception of Paul* (SESJ 99), Helsinki 2011, 23–35, bes. 24–28. Mit Bezug auf die Rezeption von Paulusbriefen oder Josephus-Schriften in Apg zeigt sich vor allem die komparative Textarbeit von Richard I. Pervo von ähnlichen Prämissen geleitet (s. u. Kap. 7 und 8).

¹⁵ Vgl. Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 16–20.

¹⁶ Vgl. näher Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 314, 316.

(a) Als frühester Kandidat wird mit breiterer Resonanz 1Clem – traditionell, aber unsicher um 96 n. Chr. angesetzt – genannt¹⁷. Er teilt jedoch lediglich ein kombiniertes Schriftzitat (Apg 13,22//1Clem 18,1), eine Redensart (Apg 20,35//1Clem 2,1) und nicht-signifikante Wortfelder, etwa zum Allerweltstopos ζῆλος κτλ¹⁸, mit Apg¹⁹.

(b) Die früheste Schrift, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Apg voraussetzt, ist die *Epistula Apostolorum*²⁰. Neben Anklängen, die an sich durch Schnittfelder urchristlicher Traditionssprache oder -motive erklärbar sind, treten drei intertextuelle Bezüge hervor²¹: EpAp 31–33 (42–44) bezieht sich in freier Ausgestaltung auf Berufung und Wirken des Paulus, und zwar nicht nur auf ein einzelnes Erzählsegment, sondern – mit manchen unverkennbaren Einzelheiten – auf die lineare Paulus-Erzählung im Ganzen, wie sie in Apg vorliegt. EpAp 15 (26) lässt den Auferstandenen ankündigen, dass ein Apostel am Paschafest durch einen Engel und mittels einer offenkundig wundersamen Türöffnung aus dem Gefängnis befreit wird und zu den Seinen stößt (vgl. Apg 12,3–17). EpAp 51 (62) bietet eine Himmelfahrtsszene, die sich mangels Parallelen auf die lukianische

¹⁷ So Morton Smith, *The Report about Peter in I Clement V.4*, NTS 7 (1960/61) 86–88; Donald A. Hagner, *The Use of the Old and New Testaments in Clement of Rome (NT.S 34)*, Leiden 1973, 256–263; Dicken, *Author* (s. Anm. 8), 23f.; sehr zuversichtlich, aber unzureichend mit der einschlägigen Fachdiskussion vertraut Otto Zwierlein, *Petrus in Rom. Die literarischen Zeugnisse (UALG 96)*, Berlin (2009) ²2010, 14–31; unter den oben skizzierten methodologisch anfechtbaren Prämissen Rainer Reuter, *Oral Tradition or Literary Dependence? Some Notes on Luke and First Clement*, in: Kenneth Liljeström (Hg.), *The Early Reception of Paul (SESJ 99)*, Helsinki 2011, 36–53. In Umkehrung der chronologischen Folge vermutet H. Benedict Green, *Matthew, Clement and Luke: Their Sequence and Relationship*, JThS 40 (1989) 1–25, bes. 18–23, akrobatisch argumentierend, die Dependenz der Apg von 1Clem.

¹⁸ So, ohne komparative Absicherung, Smith, *Report* (s. Anm. 17), 88; Green, *Matthew* (s. Anm. 17), 23; Zwierlein, *Petrus* (s. Anm. 17), 14–19.

¹⁹ Vgl. näher Zeller, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 10), 8f.; Haenchen, *Apg* (s. Anm. 13), 17f.; Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 35; Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 312f.

²⁰ *Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Ein katholisch-apostolisches Sendschreiben des 2. Jahrhunderts*, hg. v. Carl Schmidt. Übers. d. äthiop. Textes v. Isaak Wajnberg (TU 43), Leipzig 1919; dt. Übersetzung: Hugo Duensing, *Epistula Apostolorum nach dem äthiopischen und koptischen Texte (KIT 152)*, Bonn 1925; bearbeitet bei C. Detlef G. Müller, *Epistula Apostolorum*, in: NTAp⁷ 1/2 (2012) 1062–1092.

²¹ Zur Diskussion Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 38–40, der – recht vorsichtig – literarische Abhängigkeit vermutet, sowie Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 322–326; Ders., *Irenaeus and the Reception of Acts in the Second Century*, in: Thomas E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 47–65, hier 58–60, der sich von ihr – hier wohl überskeptisch – nicht zu überzeugen vermag. Eine Abhängigkeit nehmen ebenfalls an: Conzelmann, *Apg* (s. Anm. 13), 1; Philipp Vielhauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin (1975) 1981, 407; Schneider, *Apg I* (s. Anm. 8), 172.

Überlieferung stützen mag; dabei ist aufgrund der Motive von Wolke und Engeln, im Vorfeld auch einer Verheißung von Kraft und Geist des Auferstandenen (EpAp 30 [41]), an eine Dramatisierung der Variante der Apg (1,9–11; vgl. 1,8) zu denken. Die Unterschiede sind zweifellos erheblich, aber angesichts der mannigfachen und markanten Übereinstimmungen ist hier eine freie Renarrativierung des bereits geschlossen vorliegenden Erzählzusammenhangs der Apg anzunehmen. Dabei kann für die Datierungsfrage offenbleiben, ob der Stoff in literarischer, mündlicher oder bereits fortgeschriebener Form vorlag. Die Rahmenhandlung, ein Gespräch des Auferstandenen mit den Aposteln, erfordert die antizipierende Offenbarung, um die Petrus-Episode und vor allem den Paulus-Stoff überhaupt im Plot unterzubringen. Die beiden Urapostel dienen dabei dem gegen den Gnostizismus bzw. Doketismus gerichteten Leitanliegen der EpAp. Der zweite Logos des Lukas hat also bei seiner frühesten vorfindlichen Verwendung bereits die Funktion der apostolischen Herkunftslegitimation.

Hinsichtlich der Entstehungsverhältnisse der EpAp tendieren breiter angelegte Untersuchungen der jüngeren Zeit dazu, sie in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu datieren²². Sie ist mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Asia zu verorten²³.

(c) Dass Justin der Martyrer (gest. 165 n. Chr.) neben Lk auch Apg gekannt hat, wird von den gründlicheren Untersuchungen nicht mehr vermutet²⁴. Die

22 So bes. Charles E. Hill, *The Epistula Apostolorum: An Asian Tract from the Time of Polycarp*, JECS 7 (1999) 1–53, hier 39–52 (Zeitfenster: 117–148 n. Chr. mit stärkerer Neigung zum Endrahmen); vgl. auch Kirsopp Lake, *The Epistula Apostolorum*, HThR 14 (1921) 15–29, hier 23 f.; Manfred Hornschuh, *Studien zur Epistula Apostolorum* (PTS 5), Berlin 1965, 116–119; Müller, *Epistula Apostolorum* (s. Anm. 20), 1065 („um die Mitte des 2. Jahrhunderts“); tendenziell Alistair Stewart-Sykes, *The Asian Context of the New Prophecy and of Epistula Apostolorum*, VigChr 51 (1997) 416–438, hier 437. Die Editio princeps hatte die Epistula Apostolorum um 160–170 n. Chr. angesetzt (370–402).

23 So bereits Schmidt in der Editio princeps (s. Anm. 20), 364–370. Hill setzt sich eingehend mit den verbreiteten Alternativen Ägypten bzw. Alexandria (Epistula [s. Anm. 22], 6–16) und Syrien (ebd. 16–18) auseinander und trägt konvergierende Argumente für einen kleinasiatischen Ursprung zusammen (ebd. 19–39); ebenso (unabhängig von Hill) Stewart-Sykes, *Context* (s. Anm. 22).

24 Zeller, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 10), 49 f.; Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 41–44; Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 317–321; Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 20–22; Gregory, *Irenaeus* (s. Anm. 21), 56–58. Für Franz Overbeck, *Ueber das Verhältniss Justins des Märtyrers zur Apostelgeschichte*, ZWTh 15 (1872) 305–349, bes. 306–313 ist es literarisch nicht nachweisbar, dass Justin Apg benutzt habe; er nimmt jedoch aufgrund (problembehafteter) theologiegeschichtlicher Beobachtungen an, dass Justin Apg gekannt habe. Der jüngste theologische Profilvergleich hält sich bei der Frage nach einer literarischen Abhängigkeit zurück: Susan Wendel, *Scriptural Interpretation and Community Self-Definition in Luke-Acts and the Writings of Justin Martyr* (NT.S 139), Leiden 2011, bes.

wenigen auffälligeren Beziehungen lassen sich auch ohne unmittelbare literarische Abhängigkeit erklären. Der Himmelfahrtsbericht 1ap^{ol} 50,12 verrät allenfalls den Einfluss von Lk 24, kaum den von Apg 1²⁵. Als Grundlage für einen Datierungsversuch taugt diese dünne Decke jedenfalls nicht.

(d) Nahezu sicher ist es, dass auch die *Epistulae de martyribus Lugdunensibus et Viennensibus* (bei Eusebius, h.e. 5,1,3–63; in Teilen in 5,2–4)²⁶ unsere Schrift voraussetzen²⁷. Im Bericht selbst kommt es gelegentlich zu kaum eindeutigen Anklängen an die Sprache der Apg. So klingt in 5,1,9 Apg 18,25 an (ζέων τῷ πνεύματι; vgl. Röm 12,11). Die Wut der Verfolger in 5,1,15 (διεπρίοντο ἐφ’ ἡμῖν) und 5,1,60 (ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας ἐπ’ αὐτοῖς) ähnelt der im Stephanus-Martyrium (vgl. Apg 7,54: ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας ἐπ’ αὐτόν). Eindeutiger wird es dadurch, dass die demselben Schreiben zugeordnete Würdigung (5,2,5) ausdrücklich den Mord am τέλειος μάρτυς Stephanus nennt und der mustergebende Martyrer mit seinen letzten Worten zitiert wird (Apg 7,60 [ᾠ⁷⁴ ἃ Ε Ψ 33. 81. 323. 614. 945. 1175. 1241. 1505. 1739 ᾠ; Ir^{lat} Or]: κύριε, μὴ στήσης αὐτοῖς τὴν ἁμαρτίαν ταύτην).

Das Martyrium Lugdunense wird konventionell auf 177 n. Chr. datiert²⁸; es bestanden engere Beziehungen der Gemeinden zur kleinasiatischen und phrygischen Region, an deren Christen sich das Schreiben richtet (Eusebius, h.e. 5,1,3). Zu den Trägerkreisen stand Irenäus von Lyon in unmittelbarer Beziehung, der wiederum Apg als Ganze kennt. Das Martyrium Lugdunense darf damit als Beleg

4–11, 22, 279–282. Positiv dagegen, aber ohne entscheidende Textbeobachtungen Haenchen, Apg (s. Anm. 13), 22f.; Kümmel, Einleitung (s. Anm. 8), 153; Schneider, Apg I (s. Anm. 8), 172f.; Gottfried Schille, Die Apostelgeschichte des Lukas (ThHK 5), Berlin (1983) ¹1989, 59f.; Witetschek, Enthüllungen (s. Anm. 8), 246.

25 Vgl. Overbeck, Verhältniss (s. Anm. 24), 313; Gregory, Reception (s. Anm. 13), 318f.; Pervo, Dating (s. Anm. 3), 22.

26 Text mit Übersetzung und Kommentar bei Hans R. Seeliger / Wolfgang Wischmeyer, Märtyrerliteratur (TU 172), Berlin 2015, 47–86. Zu diesem von Eusebius mitgeteilten, redigierten Schreiben Winrich A. Löhr, Der Brief der Gemeinden von Lyon und Vienne (Eusebius, h.e. V,1–2[4]), in: Damaskinos Papandreou / Wolfgang A. Bienert / Knut Schäferdiek (Hg.), Oecumenica et Patristica (FS Wilhelm Schneemelcher), Stuttgart 1989, 135–149.

27 Zur Diskussion Barrett, Acts I (s. Anm. 8), 45; Gregory, Reception (s. Anm. 13), 326–328. Mit Abhängigkeit rechnen auch Conzelmann, Apg (s. Anm. 13), 1; Schneider, Apg I (s. Anm. 8), 173; Witetschek, Enthüllungen (s. Anm. 8), 246. Indes weist Gregory, Reception (s. Anm. 13), 303f. auf die Möglichkeit hin, dass die Märtyrertradition separat überliefert worden sei; Pervo, Dating (s. Anm. 3), 23 schränkt ein, möglicherweise sei eine Überarbeitung im frühen 3. Jh. in Rechnung zu stellen. Angesichts der zeitnahen, gesicherten Rezeption der Apg bei Irenäus von Lyon, der in unmittelbarem Kontakt zu den Trägerkreisen der *Epistulae* stand, wirken diese Bedenken künstlich.

28 Gesichert ist diese Datierung nicht; die gallischen Ereignisse mögen auch früher stattgefunden haben; vgl. Löhr, Brief (s. Anm. 26), 148f. Anm. 23.

für die Kenntnis der Apg gelten und verrät etwas über ihre frühe Verwendung; Sie dient als idealisierendes Spiegelbild kirchlicher Selbsterfahrung.

(e) Mitunter werden literarische Beziehungen zwischen den pseudoklementinischen Rekognitionen bzw. deren Grundschrift und Apg vermutet, aber sowohl die Art dieser Beziehungen als auch der historische Ort der Grundschrift sind so unsicher, dass hier keine Datierungsbasis zu erhoffen ist²⁹. Vermutlich sind die apokryphen Apostelakten in irgendeiner Weise durch Apg oder verwandte Tradition inspiriert worden. Bei einer direkten Abhängigkeit hätten wir sicher mit den Paulus-Akten (vgl. Tertullian, *bapt.* 17,5) und wahrscheinlich mit den Johannes- und Petrus-Akten eine Bezeugung etwa in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, aber die näheren Beziehungen zur Apg lassen auch hier keine tragfähigen Rückschlüsse zu³⁰. Die *Epistula Petri ad Philippum* (NHC VIII,2) wird in der Spanne zwischen dem Ende des zweiten und der Mitte des dritten Jahrhunderts datiert³¹. Der Rückgriff auf Apg wird allgemein angenommen (vgl. bes. *EpPetr* 139,4–140,1); das Interesse auch gnostizistischer Kreise heftet sich an die Apostel; so gerät Apg, auf eigene Weise rezipiert, in ihren Blick³². Ist die

²⁹ Zur Diskussion eingehend Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 328–341. Etliche Anklänge an die Pseudoklementinen findet – ohne prägnante literarische Beobachtungen – Townsend, *Date* (s. Anm. 10), 49–55.

³⁰ Zur Diskussion Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 343–349; François Bovon, *Die kanonische Apostelgeschichte und die apokryphen Apostelakten*, in: Jörg Frey / Clare K. Rothschild / Jens Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie* (BZNW 162), Berlin 2009, 349–379, bes. 372–376; Peter W. Dunn, *The New Testament in the Acts of Paul*, in: Jean-Michel Roesli / Tobias Nicklas (Hg.), *Christian Apocrypha. Reception of the New Testament in Ancient Christian Apocrypha* (NTP 26), Göttingen 2014, 149–171, hier 152–156. Hans-Josef Klauck, *Apokryphe Apostelakten. Eine Einführung*, Stuttgart 2005 datiert die *ActJoh* um 150–160 n. Chr. (ebd. 32), *ActPaul* um 170–180 n. Chr. (ebd. 64) und *ActPetr* um 200 n. Chr. (ebd. 96). Jan N. Bremmer, *The Apocryphal Acts: Authors, Place, Time and Readership*, in: ders. (Hg.), *The Apocryphal Acts of Thomas* (Studies on Early Christian Apocrypha 6), Löwen 2001, 149–170, hier 152–154 ordnet die fünf großen frühen Apostelakten vorsichtig in der Sequenz *ActJoh* – *ActPaul* – *ActPetr* – *ActAndr* – *ActThom* in den Zeitraum 150–230 n. Chr. ein.

³¹ Vgl. Hans-Gebhard Bethge / Johanna Brankaer, *Einleitung*, in: *NTApo⁷ 1/2* (2012) 1195–1200, hier 1196 f. Textausgabe: *Der Brief des Petrus an Philippus. Ein neutestamentliches Apokryphon aus dem Fund von Nag Hammadi* (NHC VIII,2), hg., übers. u. komm. v. Hans-Gebhard Bethge (TU 141), Berlin 1997.

³² Zur Diskussion Bethge, *Textausgabe* (s. Anm. 31), bes. 58; Bovon, *Reception* (s. Anm. 13), 72 f.; Gregory, *Irenaeus* (s. Anm. 21), 60–62. Das Judasevangelium, dessen griechisches Original vor Irenäus zu datieren ist (vgl. *haer.* 1,31,1), setzt Judas-Überlieferung voraus, die auch in *Lk* 22,3–6; *Apg* 1,16–18.23–26 repräsentiert ist (vgl. *EvJud* p. 36,1–5; 58,24 f.). Die Bezüge sind jedoch so vage, dass die Schlussfolgerung, „daß der Verfasser des Judasevangeliums das lukanische Doppelwerk kennt“ (Gregor Wurst, in: *NTApo⁷ 1/2* [2012] 1220–1225, hier 1224), ungesichert scheint. Zudem ist die Überlieferungsdynamik zwischen diesem postulierten Original und der koptischen

Datierung zutreffend, so ist – zur Zeit des Irenäus oder nicht lange danach – eine Verwendung der Apg in ägyptisch-agnostizistischen Kreisen belegt. Dies schließt einen gewissen zeitlichen Vorlauf ein.

(f) Irenäus von Lyon macht um 180/185 n. Chr. von der Apg reichlich Gebrauch, setzt ihre Erzählungen voraus (z. B. haer. 1,23,1; 4,23,2), zitiert wörtlich aus ihr, nennt sie jedoch seltener ausdrücklich als Quelle (so etwa haer. 3,13,3). Seine Kenntnis des zweiten Logos ist so breit, dass der Eindruck entsteht, dass das Geschichtswerk bereits etabliert ist. Allerdings ist Irenäus der erste überkommene Schriftsteller, der Evangelium und Apostelgeschichte dem Paulus-Begleiter Lukas zuschreibt (bes. haer. 3,14,1–3,15,1). Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit geht die Zuschreibung auf ihn selbst oder sein Umfeld zurück³³. Jedenfalls ist Irenäus der erste uns bekannte Theologe, der in seinem Kampf gegen konkurrierende Strömungen, namentlich Gnostizismus und Markionitismus, das „apostolische“ Potential der Apg erkennt und auswertet. Dieses neu entdeckte Potential führt zu einer zügigen Verbreitung und Anerkennung dieser Schrift. Sie ist bald nach Irenäus vielfach mit Zitierqualität belegt und wird mit stabilem Verfassernarrativ zur festen Größe kanonischer Sammlungen³⁴. Bereits für Tertullian besitzt sie einen quasi-kanonischen Status als „Schrift“ (vgl. praesc. 22f.; Marc. 5,2,7). Diese rasche und breite Rezeption legt immerhin nahe, dass Apg nicht *ad hoc* eingeführt wurde, sondern bereits ein gewisses Alter besaß.

Die Bilanz wirkt ernüchternd: Dass Apg in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bereits vorlag, ist anzunehmen, dass sie verbreitet war, lässt sich nicht belegen, dass sie geschätzt war, ist auszuschließen³⁵. Selbst dort, wo ihre

Übersetzung, die um das Ende des 3. Jh. angesetzt wird, unbekannt (vgl. ebd. 1224), sodass sich keine festen Anhaltspunkte für die Datierung von Lk/Apg ergeben.

33 Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 209 f. und Judith M. Lieu, *Marcion and the Making of a Heretic. God and Scripture in the Second Century*, New York 2015, 430 f. vermuten, dass Markion sein Evangelium ohne Verfasserangabe kannte; anders Schröter, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 13), 312 f. Tertullian, Marc. 4,2,3; 4,3,5 und Epiphanius, haer. 42,10,2 belegen, dass Markion seine Schrift namenlos *εὐαγγέλιον* nannte. Die Markioniten haben dieses Evangelium auf Christus bzw. Paulus zurückgeführt (Adamantius, *Dialogus de recta in Deum fide* 1,8^{GCS} [808d–e]).

34 Allenfalls ihre Position schwankt. Im Muratorischen Fragment, mehrheitlich um 200 n. Chr. angesetzt, ist sie zwischen Evangelien und Corpus Paulinum verortet, ebenso in der Kanonliste der dritten Synode von Karthago (397 n. Chr.) und in der *secunda pars* des Decretum Gelasianum. Meist wird sie indes mit den Katholischen Briefen zum Praxapostolos zusammengestellt; vereinzelt findet sie sich zwischen Corpus Paulinum und Offb (so im stichometrischen Katalog des Cheltenham-Kodex, um 360 n. Chr.) oder hinter Offb (so im Codex Claromontanus). Vgl. näher Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 32–34; Schröter, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 13), 309–324, 328 f.

35 Treffend Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 48: „Acts was known; but it is doubtful whether the church in the first half of the second century knew what to do with it“.

Erzählungen zur Geltung gelangten, geht es um die Akteure als Bezugsgestalten – Petrus und Paulus in der *Epistula Apostolorum*, Stephanus im *Martyrium Lugdunense* –, nicht um die Bezugsautorität der lukanischen Schrift. Über die belegten Fälle hinaus gibt es gewiss manche urchristlichen Kreise, die das Werk kennen, aber Irenäus ist der erste überkommene Theologe, der sich veranlasst sieht, es zu nennen. An dem geschichtlichen Leitmotiv der Apg – Selbstdefinition der Christus-Bewegung durch Herkunft aus Israel – bestand zunächst lange Zeit kaum Interesse. Geschichtswahrnehmung ohne theologisches Erkenntnisinteresse war die Sache des Frühchristentums nicht. Es gab so wenige Gründe, Apg zu rezipieren, wie es Gründe gab, sie fortzuschreiben³⁶. Es ist das neue Bedürfnis der gewordenen Kirche nach Legitimation durch apostolische Abkunft, das die rasch wachsende Attraktivität der Schrift im ausgehenden zweiten Jahrhundert erklärt. Für die Datierung lässt die äußere Bezeugung den Schluss zu, dass wir uns etwa mit dem Zeitraum bis 140/150 n. Chr. zu begnügen haben. Die Erstbelege verweisen auf die Asia oder ihr verbundene Regionen. Einer Entstehung der Apg in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts steht aus dieser Sicht nichts entgegen. Allerdings kann der Mangel an literarischen Belegen allein nicht begründen, dass Apg tatsächlich erst im zweiten Jahrhundert entstanden ist.

2 Apostelgeschichte und die Vita Pauli

Einigkeit herrscht darüber, dass der letzte in Apg mitgeteilte Zeitpunkt deren *terminus post quem* darstellt. Dies ist als absolutes Datum der Amtsantritt des *praefectus Iudaeae* Porcius Festus (vgl. Apg 24,27), der vermutlich in das Jahr 59/60 n. Chr. fällt³⁷. In der relativen Chronologie der Vita Pauli sind dem eine gewisse

³⁶ Dazu Roland Kany, Warum fand die Apostelgeschichte keine Fortsetzung in der Antike? Elf Thesen zu einem ungelösten Problem, in: Jörg Frey / Clare K. Rothschild / Jens Schröter (Hg.), Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie (BZNW 162), Berlin 2009, 327–348, hier 342–344.

³⁷ Zur Person: PRE XXII/1 (1953) 220–227 (Maximilian Lambertz); Denis B. Saddington, Roman Military and Administrative Personnel in the New Testament, ANRW II.26.3 (1996) 2409–2435, hier 2428 f.; PIR² VI (1998) n. 858 (p. 367) (Klaus Wachtel); DNP X (2001) 163 (Werner Eck); Rainer Metzner, Die Prominenten im Neuen Testament. Ein prosopographischer Kommentar (NTOA/StUNT 66), Göttingen 2008, 514–526. Zur Diskussion um die Datierung seiner Amtsübernahme von M. Antonius (Claudius?) Felix Kirsopp Lake, The Chronology of Acts, in: ders. / Henry J. Cadbury (Hg.), The Beginnings of Christianity V (1933), Nachdruck: Grand Rapids, Mich. 1966, 445–474, hier 466 f.; Lambertz, PRE XXII/1, 220–226; Daniel R. Schwartz, Ishmael ben Phiabi and the Chronology of Provincia Judaea (Hebr. 1982/83), in: ders., Studies in the Jewish Background

Haftzeit unter Festus, der Gefangenentransport nach Rom und die zwei Jahre der römischen Haft hinzuzurechnen (vgl. Apg 28,30). So gelangen wir etwa in das Jahr 62/63 n. Chr.

Das klassische Narrativ, das an das früheste Zeugnis der alten Kirche anschließt, will wissen, dass Apg zur Zeit der ersten römischen Gefangenschaft des Apostels Paulus von dessen Reisegefährten, dem Arzt Lukas aus Antiochien, zu Rom abgeschlossen worden sei (ausgeprägt bei Eusebius, h.e. 3,4,6; vgl. 2,22,1f.6f.; 3,24,15; Hieronymus, vir. ill. 7). Als Beleg werden die Passagen des Corpus Paulinum angeführt, in denen ein Lukas erwähnt wird (Kol 4,14; 2Tim 4,11; vgl. Phlm 24; mitunter auf Lukas bezogen: 2Kor 8,18). Die sogenannten Wir-Passagen werden darauf zurückgeführt, dass der Autor/Erzähler den Apostel Paulus auf seinen Reisen begleitet habe. Die Ansätze dieser Überlieferung finden sich bei Irenäus von Lyon (haer. 3,14,1–3,15,1), Tertullian, Cyprian und Origenes³⁸. Sie findet noch immer als Ganze oder in Teilen, bisweilen mit beachtlichem gelehrten Aufwand, Unterstützung. Als Hauptbeleg dient der offene Schluss der Apg: Lukas hätte das weitere Geschick, namentlich das Martyrium des Paulus mitgeteilt, hätte er davon gewusst³⁹.

Die für diese Frühdatierung angeführten Argumente erscheinen insgesamt nicht tragfähig. Die Mitteilung des Irenäus verdankt sich der literarischen Kombination, nicht der historischen Information. Irenäus greift auf die Angaben des Corpus Paulinum zurück, um so den theologisch benötigten Zusammenhang zwischen Paulus und Lukas zu gewinnen. Gegenüber jenen Gegnern, die sich auf Paulus und ein (aus Sicht des Irenäus) gestutztes oder missdeutetes „Lukas-evangelium“ berufen, also Markioniten und Valentinianer, kann Irenäus auf solche Weise geltend machen, dass sie Paulus nicht ohne den Apostelschüler

of Christianity (WUNT 60), Tübingen 1992, 218–242, bes. 238f., 241f.; Hemer, Book (s. Anm. 5), 171; Giancarlo Rinaldi, Procurator Felix. Note prosopografiche in margine ad una rilettura di At 24, RivBib 39 (1991) 423–466, hier 452–458; Heike Omerzu, Der Prozeß des Paulus. Eine exegetische und rechtshistorische Untersuchung der Apostelgeschichte (BZNW 115), Berlin 2002, 405 f. Zur schwierigen Frage der Amtsbezeichnung des römischen Oberbeamten in Judäa Werner Eck, Rom und Judaea. Fünf Vorträge zur römischen Herrschaft in Palaestina (Tria Corda 2), Tübingen 2007, 45–48.

38 Einen Überblick gibt Bovon, Reception (s. Anm. 13), 73–78.

39 So beispielsweise Rackham, Plea (s. Anm. 6), 76–80; Ders., Acts (s. Anm. 6), li f.; Koch, Abfassungszeit (s. Anm. 6), 3–30; Wikenhauser, Apostelgeschichte (s. Anm. 6), 45 f.; Munck, Acts (s. Anm. 6), LIII f.; Robinson, Redating (s. Anm. 6), 89–91; ausführlich Hemer, Book (s. Anm. 5), 383–387, 390–410; Mittelstaedt, Lukas (s. Anm. 6), 165–221. Für Lukas als Reisebegleiter des Paulus und eine optimistische Einschätzung des historischen Referenzwertes der Wir-Passagen plädiert nachdrücklich Claus-Jürgen Thornton, Der Zeuge des Zeugen. Lukas als Historiker der Paulusreisen (WUNT 56), Tübingen 1991, bes. 199–367.

Lukas und weder Paulus noch Lukas ohne die – durch Apg dokumentierte – apostolische Überlieferung besitzen (vgl. bes. haer. 3,14,4). Gegenüber judenchristlichen Kreisen, die Paulus verwerfen, kann das dritte Evangelium in Verbindung mit seinem zweiten Logos belegen, dass die evangelische Wahrheit nicht ohne Paulus auskommt (vgl. haer. 3,15,1)⁴⁰. Es ist nicht ersichtlich, dass die folgenden Gewährsleute über eine von Irenäus unabhängige Tradition verfügen. Die Personennachricht des Irenäus und die aus den Paulusbriefen angeführten Belegstellen stützen sich also zirkulär. Die Wir-Passagen führen nicht aus diesem Dilemma heraus. Unabhängig davon, wie man ihren Quellenwert einstuft, eignen sie sich schwerlich als Fundament für eine Datierung. Denn diese würde auf ein Konstrukt setzen, dessen Status nicht deutlicher bestimmbar ist als die Hypothese selbst⁴¹.

So ist der postulierte *terminus ad quem* „Freilassung/Tod des Paulus“ auf die innere Evidenz des lukanischen Doppelwerks angewiesen. Diese beschränkt sich positiv auf den offenen Schluss. Der Schluss lässt sich erklären: (a) *generisch*: Apg bietet keinen Paulus-Bios, sondern eine Geschichte der urchristlichen Schwellenepoche, muss daher den Tod des Paulus nicht berichten. Entscheidend ist, dass der Erzählverlauf die Schwelle zur Mitte der Gegenwartskultur überschreitet. (b) *literarisch*: Eine fließend-offene Schlussgestalt ist in der griechisch-römischen Geschichtsschreibung keineswegs ungewöhnlich; sie richtet die Perspektive über die Werkgrenze hinaus (vgl. z. B. Hdt. 9,122,4; Thuk. 8,109; Xenophon, an. 7,8,24;

40 Irenäus folgt eher seinen eigenen Prämissen als denen seiner Gegner, die er auf die lukanischen Schriften zu verpflichten sucht, obschon er im Fall der pauluskritischen Ebionäer (haer. 1,26,2) selbst anzeigt, dass diese sich nur an das Matthäusevangelium gebunden wissen (haer. 3,11,7). Zur Interpretation des Irenäus und seines Rückgriffs auf die lukanischen Schriften Mount, *Christianity* (s. Anm. 9), 12–29; Gregory, *Irenaeus* (s. Anm. 21), 48–55.

41 Die langwierige und verzweigte Diskussion der Wir-Passagen belegt zumindest dies: Aporienpflege taugt nicht als Argumentationsbasis für historische Schlüsse. Grob lassen sich fünf Hypothesenmodelle unterscheiden: (a) Die Wir-Passagen sind Augenzeugenbericht des Verfassers. (b) Sie entstammen einer vom Verfasser eingefügten Quelle eines Reisegefährten des Paulus. (c) Sie entstammen mehreren vom Verfasser eingefügten oder allmählich angewachsenen Quellen. (d) Sie entstammen vom Verfasser eingefügtem und ergänztem Quellengut. (e) Sie sind literarische Fiktion. Mir scheint dem komplexen Textbefund das Modell (d) am ehesten gerecht zu werden. Vgl. dazu Dietrich-Alex Koch, Kollektenbericht, „Wir“-Bericht und Itinerar. Neue (?) Überlegungen zu einem alten Problem (1999), in: ders., *Hellenistisches Christentum. Schriftverständnis – Ekklesiologie – Geschichte*, hg. v. Friedrich W. Horn (NTOA/StUNT 65), Göttingen 2008, 318–339; Alexander J.M. Wedderburn, *The “We”-Passages in Acts: On the Horns of a Dilemma*, ZNW 93 (2002) 78–98; Jens Börstinghaus, *Sturmfahrt und Schiffbruch. Zur lukanischen Verwendung eines literarischen Topos in Apostelgeschichte 27,1–28,6* (WUNT II/274), Tübingen 2010, 281–336.

hell. 7,5,27; Sallust, Jug 114,4; Herodian. 8,8,8)⁴². (c) *rhetorisch*: Der Schluss inmitten der stadtrömischen Verkündigung ist zielgenau und weist pointiert auf die offene Zukunft des Evangeliums und damit auf die größere Geschichte des Gottesvolks⁴³. Negativ spricht die innere Evidenz insofern gegen den *terminus ad quem* „Tod des Paulus“, als Apg vielmehr diesen voraussetzen scheint. So ist die Rede des scheidenden Paulus vor den Presbytern von Milet (vgl. Apg 20,17–38) als Vermächtnis aus der Retrospektive formuliert. Sie wirkt durchsichtig auf die kirchliche Situation der nachpaulinischen Zeit und stellt Paulus als Leidenszeugen in endgültigem Abschied vor Augen (vgl. bes. Apg 20,24 f.38). Dieser Eindruck wird durch die Agabus-Szene, in der der Leidenszeuge auch seine Todesbereitschaft bekundet, verstärkt (vgl. Apg 21,10–14)⁴⁴. Aus dieser Sicht ergibt sich ein triftig, allerdings nicht zwingend belegter *terminus post quem*: der Tod des Paulus in den sechziger Jahren.

3 Die Beziehung der Apostelgeschichte zu den Evangelien

Zu den Quellen der Apg gehört das Markusevangelium⁴⁵. Lukas spart mitunter in seinem Jesus-Bios Passagen oder Leitmotive aus seiner Markusvorlage aus, um sie im zweiten Logos dort nachzutragen, wo sie aus seiner Sicht angemessener verortet sind. Das Logion Mk 13,32 (vgl. Mt 24,36) wird beim lukanischen Seitenreferenten fortgelassen (vgl. Lk 21,33 f.), findet aber in Apg 1,7 Niederschlag. Das

⁴² Zum Werkabschluss in der antiken Geschichtsschreibung vgl. Thomas Hidber, *Zeit und Erzählperspektive in Herodians Geschichtswerk*, in: Martin Zimmermann (Hg.), *Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr.* (Hist.E 127), Stuttgart 1999, 145–167, hier 150 f.; Troy M. Troftgruben, *A Conclusion Unhindered. A Study of the Ending of Acts within Its Literary Environment* (WUNT II/280), Tübingen 2010, bes. 94–113.

⁴³ Zur Strategie des offenen Erzählschlusses im lukanischen Geschichtswerk Troftgruben, *Conclusion* (s. Anm. 42), 114–178; näher zum offenen Ende als „link to an extensive saga“ ebd. 169–178. Als Signal zur Fortsetzung im Sinn einer *historia perpetua* deutet diesen Schluss auch Kany, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 36), 327–329.

⁴⁴ Vgl. Witetschek, *Enthüllungen* (s. Anm. 8), 253 f.

⁴⁵ Vgl. Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 35–47 (dessen synoptischen Belege freilich von recht unterschiedlicher Überzeugungskraft sind); Michael Wolter, *Das Lukasevangelium* (HNT 5), Tübingen 2008, 30. Für die Annahme literarischer Abhängigkeit spricht natürlich auch, dass der Auctor ad Theophilum (unter Voraussetzung der auktorialen Einheit des lukanischen Doppelwerks) Mk bereits für seinen Jesus-Bios als Quelle nutzt.

Summarium Mk 6,55 f. mag Apg 5,15 f. beeinflusst haben (vgl. Apg 19,11 f.)⁴⁶. Die Reinheitsfrage wird aus dem Jesus-Bios (vgl. Mk 7,1–23) in das nachösterliche Ringen um die Aufnahme der Völker verlegt (Apg 10,1–11,18)⁴⁷. Die Steinigung des Stephanus (Apg 6,11–14; 7,1) entlehnt Züge aus der markinischen Passion (Mk 14,55–60.63 f.), die in deren lukanischer Parallele fehlen (vgl. Lk 22,66–70)⁴⁸. Vor allem entfaltet Lukas das markinische Erzählkonzept, nach dem sich das synagogale Judentum gegenüber der Jesus-Botschaft verweigert und die Völker Zugang zum Gottesverhältnis Israels gewinnen, erst im zweiten Logos (vgl. bes. Mk 15,37–39/Lk 23,46–48). Deshalb wird das Verstockungszitat Jes 6,9 f. aus der Mitte des Wirkens Jesu in den Schlussbericht über das Wirken des Paulus verlegt (vgl. Mk 4,12/Lk 8,10 mit Apg 28,25–27)⁴⁹. So wird man Apg zeitlich nach dem ersten Evangelium ansetzen, das triftig im Kontext des ersten jüdisch-römischen Krieges, kurz vor oder nach 70 n. Chr., datiert wird. Ist der längere (kanonische) Markusschluss (Mk 16,9–20) um 120–150 n. Chr. entstanden⁵⁰ und setzt er Apg voraus⁵¹, so bietet uns das kanonische Markusevangelium zugleich einen *terminus ad quem*.

Der erste Logos des Lukas ist mit der Mehrheitsexegese deutlich nach 70 n. Chr. zu datieren. Er blickt auf eine bereits längere Tradition und literarische Vorgeschichte zurück (vgl. Lk 1,1–4). Nach der Zweiquellentheorie setzt er Mk voraus. Die Passagen Lk 19,43 f.; 21,20–24; 23,28–31 deuten sehr wahrscheinlich als *vaticinia ex eventu* auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 hin. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch bereits vor der Katastrophe – keineswegs unrealistische – Untergangsprophetien kursierten (vgl. z. B. Josephus, Bell. 6,288–309), aber die konkrete Transformation der markinischen Vorlage ist doch

⁴⁶ Vgl. Henry J. Cadbury, *The Summaries in Acts*, in: Kirsopp Lake / Henry J. Cadbury (Hg.), *The Beginnings of Christianity V, Grand Rapids, Mich. (1933) 1966*, 392–402, hier 398 f.; Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 36–38.

⁴⁷ Vgl. Wolter, Lk (s. Anm. 45), 30.

⁴⁸ Vgl. Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 38–40; Wolter, Lk (s. Anm. 45), 30. Zur lukanischen Verwertung des Markusstoffs in Apg auch Reinhard von Bendemann, *Zwischen ΔΟΞΑ und ΣΤΑΥΡΟΣ. Eine exegetische Untersuchung der Texte des sogenannten Reiseberichts im Lukasevangelium* (BZNW 101), Berlin 2001, 51–55.

⁴⁹ Vgl. Wolter, Lk (s. Anm. 45), 30.

⁵⁰ So, sorgfältig abwägend, James A. Kelhoffer, *Miracle and Mission. The Authentication of Missionaries and Their Message in the Longer Ending of Mark* (WUNT II/112), Tübingen 2000, 169–175. Ob Justin den längeren Markusschluss bereits kennt, ist allerdings nicht sicher; Tatian kennt ihn vermutlich, Irenäus gewiss. Zur Diskussion Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 86 f.

⁵¹ Kelhoffer, *Miracle* (s. Anm. 50), 146 f. hält diese Annahme für plausibel, aber nicht für zwingend (vgl. bes. Mk 16,17c.19b–c). Skeptischer sind Barrett, *Acts I* (s. Anm. 8), 35 und Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 86–91, 312.

greifbar vom tatsächlichen Geschichtsverlauf geprägt⁵². Wenn man voraussetzt, dass Lukas Apg im Anschluss an Lk verfasst hat, ist damit ein *terminus post quem* für Apg gewonnen.

Es ist allerdings weder selbstverständlich, dass Apg vom gleichen Verfasser wie das dritte Evangelium stammt⁵³, noch, dass Apg im Anschluss an das Evangelium geschrieben wurde⁵⁴. Die Erzählfolge als solche begründet keine Abfassungsfolge⁵⁵. Im zweiten Logos fehlen im Unterschied zum Evangelium deutlichere Indizien für eine Abfassung nach der Zerstörung Jerusalems. Zudem weist Lk (im jetzigen Erzählverlauf) eher auf Apg voraus als Apg auf Lukas zurück⁵⁶. Wo man – wie es in der älteren Exegese durchaus üblich war⁵⁷ – den Eingang des zweiten Logos (etwa bis Apg 1,15) literarkritisch dekomponiert, scheint es nicht willkürlich, Apg zeitlich Lk vorzuordnen. Gegen diese Hypothese spricht allerdings einer-

52 Die gegenläufigen Versuche von Munck, Acts (s. Anm. 6), XLVI f.; Mattill, Date (s. Anm. 6), 341–348 und Mittelstaedt, Lukas (s. Anm. 6), 68–163, bes. 131–163 wirken gezwungen; vgl. Tyson, Marcion (s. Anm. 5), 11–13 und Witetschek, Enthüllungen (s. Anm. 8), 249–251, der sich insgesamt mit der Argumentation von Mittelstaedt auseinandersetzt.

53 Die auktoriale Einheit ist immer wieder bestritten worden, zuletzt von Patricia Walters, *The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence* (MSSNTS 145), Cambridge 2009; zur Forschungsgeschichte ebd. 24–36. Die philologisch sorgfältig durchgeführte These bedarf eingehenderer Untersuchung. Für den Zweck dieses Aufsatzes genügt es festzustellen, dass der zweite Logos angesichts der semantischen, narrativen und konzeptionellen Querverbindungen allenfalls von einem theologisch und literarisch sehr verwandten Nachfolger (und Nachahmer) stammt, sodass sich auch bei der Vermutung eines anderen Verfassers noch keine Folgerungen für das Datierungsproblem ergeben. Von der Frage nach der auktorialen Einheit ist die von der medialen Einheit eines „Doppelwerks“ bzw. der relativen medialen Unabhängigkeit zweier lukanischer Werke in Publikation und Rezeption zu unterscheiden; dazu zuletzt der Diskussionsband Andrew F. Gregory / Christopher K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010.

54 Zugunsten der Priorität der Apg gegenüber Lk (in seiner redaktionellen Endgestalt) argumentieren etwa Charles S.C. Williams, *The Date of Luke-Acts*, ET 64 (1952/53) 283 f.; Henry G. Russell, *Which was Written First, Luke or Acts?*, HThR 48 (1955) 167–174 (weitere Vertreter dieser Annahme ebd. 170); Parker, *Treatise* (s. Anm. 6); Bouwman, *Livre* (s. Anm. 6), bes. 557–562.

55 Natürlich folgt der Bio- oder Historiograph in der Regel dem geschichtlichen Ablauf des Geschehens. Er kann aber Gründe dafür haben, den früheren Stoff in einem späteren Buch abzuhandeln, so etwa Tacitus in den *Historiae*, die zunächst die Herrscher zwischen 68 und 96 n. Chr. behandeln, auf die dann die *Annales* mit der julisch-claudischen Dynastie folgen.

56 Vgl. Charles K. Barrett, *The Third Gospel as a Preface to Acts? Some Reflections*, in: Frans van Segbroeck u. a. (Hg.), *The Four Gospels 1992* (FS Frans Neirynck II) (BETL 100/2), Löwen 1992, 1451–1466, hier 1461 f.; Schröter, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 13), 322 f.

57 Zu dieser Dekomposition vgl. beispielsweise Eduard Meyer, *Ursprung und Anfänge des Christentums* (1921–1923), Nachdruck (^{4/5}1924; ^{4/5}1925; ^{1–3}1923): Darmstadt 1962, Bd. I, 1–4, 34–45; Bd. III, 12 f.; zur Diskussion Gerd Lüdemann, *Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte. Ein Kommentar*, Göttingen 1987, 33 f.

seits, dass Lk in seinen Rahmenteilen auf Apg vorblendet (vgl. Lk 1,1–4; 2,22–39; 24,13–35)⁵⁸, andererseits, dass Lk Erzählinhalte der markinischen Vorlage ausspart, die dann im Verlauf der Apg geboten werden. Zwar ließe sich die Vorblende im Evangelium als nachträgliche literarische Verdichtung erklären, aber dann fragt sich, warum der Bezug nicht prägnanter wird. Vor allem wird die Redaktionsarbeit in der Sequenz Apg – Lk nur mühsam erklärbar: Bei der Abfassung der Apg werden einige Teile des Mk benutzt, erst in einem zweiten Schritt wird der große Rest – neben Q – verarbeitet⁵⁹; durch die Hilfsannahme eines Proto-Lk wird diese Theorie noch komplexer. Die literarkritische Dekomposition des Eingangs der Apg kann zwar einige Indizien – vor allem sprachliche Auffälligkeiten und die zweite, teilweise unterschiedliche Himmelfahrtsszene – geltend machen, aber diese erweisen sich nicht als durchschlagend. Perspektivisch variierte Dubletten kennt Lukas an heilsgeschichtlichen Schaltstellen auch sonst (Taufe des ersten Heiden: Apg 10,1–11,18; Berufung des Paulus: Apg 9,1–19a; 22,3–21; 26,9–18). Das Binnenproömium im zweiten Logos ist gattungüblich und im Ganzen unauffällig. So ist an der üblichen Reihung Lk – Apg festzuhalten.

Hinsichtlich der Datierung der Apg bestätigt sich damit ein Termin nach 70 n. Chr. Üblicherweise schätzt man den zeitlichen Abstand zwischen Mk und Lk grob auf zehn Jahre, in denen Mk sich habe verbreiten können. Versuche, aufgrund von stilistischen oder perspektivischen Unterschieden einen zeitlichen Abstand zwischen Lk und Apg, etwa ebenfalls zehn Jahre, festzulegen, sind allzu spekulativ. Nimmt man als *terminus ad quem* für Lk etwa 140 n. Chr. an⁶⁰, so ergibt sich für den zweiten Logos als möglicher Abfassungszeitraum 80–150 n. Chr.

58 Zu Lk 1,1–4 als Proömium des Gesamtwerks Henry J. Cadbury, *Commentary on the Preface of Luke*, in: Frederick J. Foakes Jackson / Kirsopp Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 488–510, hier 491f.; Barrett, *Gospel* (s. Anm. 56), 1463 f.; Manfred Korn, *Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk* (WUNT II/51), Tübingen 1993, 19–32; Wolter, *Lk* (s. Anm. 45), 30, 60 f. Zur programmatischen Bedeutung der Vorgeschichte für das lukanische Doppelwerk insgesamt Ulrich Busse, *Das „Evangelium“ des Lukas. Die Funktion der Vorgeschichte im lukanischen Doppelwerk*, in: Claus Bussmann / Walter Radl (Hg.), *Der Treue Gottes trauen. Beiträge zum Werk des Lukas* (FS Gerhard Schneider), Freiburg i. Br. 1991, 161–179; Korn, *Geschichte*, 33–55; Walter Radl, *Die Beziehungen der Vorgeschichte zur Apostelgeschichte. Dargestellt an Lk 2,22–39*, in: Joseph Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts* (BETL 142), Löwen 1999, 297–312. Zu Lk 24,13–35 als Antizipation der Apg Knut Backhaus, *Christologia Viatorum. Die Emmaus-Episode als christologisches Programm der Apostelgeschichte*, in: Martina Bär / Markus-Liborius Hermann / Thomas Söding (Hg.), *König und Priester. Facetten neutestamentlicher Christologie* (FS Claus-Peter März) (ETHS 44), Würzburg 2012, 137–148. Vgl. insgesamt auch Barrett, *Gospel* (s. Anm. 56), bes. 1453–1461.

59 Eine solche Redaktionsarbeit wäre nach Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 48 „positively byzantine“; anders Bouwman, *Livre* (s. Anm. 6), 559.

60 Lk ist, in welcher Textgestalt auch immer, in EvEb, EvThom, Protev, 2Clem, bei Justin, Tatian und Theophilus von Antiochien sowie bei Naassenern, Markioniten und Valentinianern voraus-

Wo man im Sinne der „Louvain hypothesis“ eine literarische Dependenz des Joh von Lk vermutet und an der konventionellen Datierung des Joh um 100–120 n. Chr. festhält, scheint ein *terminus ad quem* zumindest für den ersten Logos gewonnen⁶¹. Die Sequenz lässt sich freilich umkehren: Wo man eine literarische Dependenz des Lk von Joh bzw. einer Vorform von Joh annimmt⁶², ergibt sich – je nach Datierung des johanneischen Prätextes – ein neuer *terminus post quem*. In diesem Licht betrachtet, kann Apg bereits auf Joh reagieren⁶³. Die Berührungen können aber auch durch mittelbare Traditionskontakte erklärt werden und belegen in keinem Fall hinreichend, dass der Vierte Evangelist auf das lukanische Doppelwerk oder Lukas auf das schlussredigierte Johannesevangelium zurückgreift. Daher ist hier von vornherein kein Ertrag für die Datierungsfrage zu erwarten⁶⁴.

4 Die erzählte Welt des ersten/zweiten Jahrhunderts

Zugunsten einer Datierung der Apg ins erste Jahrhundert wird – auch aus der Sicht kritischer Gelehrsamkeit – geltend gemacht, dass die dargestellten administrativen, rechtlichen, reisetechischen, lebensweltlichen oder semantischen Verhältnisse die Zustände reflektieren, die in der Zeit vor den Adoptivkaisern herrschten. Von der erzählten Welt wird auf die Welt des Erzählers geschlossen, der sich eben im Römischen Reich des ersten Jahrhunderts auskennt: „the record

gesetzt; dazu die gründliche Monographie von Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 22–298. Dieser Textbefund weist auf einen *terminus ad quem* für Lk, der um 140 n. Chr. liegt.

61 Einen Überblick über die einschlägige Diskussion bieten Frans Neirynck, *John and the Synoptics: 1975–1990*, in: Adelbert Denaux (Hg.), *John and the Synoptics* (BETL 101), Löwen 1992, 3–62, bes. 35–46; Dwight M. Smith, *John among the Gospels. The Relationship in Twentieth-Century Research*, Minneapolis, Minn. 1992, bes. 85–110, 159–169; Mark A. Matson, *In Dialogue with Another Gospel? The Influence of the Fourth Gospel on the Passion Narrative of the Gospel of Luke* (SBLDS 178), Atlanta, Ga. 2001, 21–90.

62 So F. Lamar Cribbs, *A Study of the Contacts That Exist between St. Luke and St. John*, SBLSP (1973/2) 1–93; Barbara Shellard, *The Relationship of Luke and John: A Fresh Look at an Old Problem*, *JThS* 46 (1994) 71–98; Matson, *Dialogue* (s. Anm. 61), bes. 233–262, 439–446; Shellard, *Light* (s. Anm. 9), 200–260, 275–288. Einen Überblick über diese Variante bietet Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 64–68; Ders., *The Third Gospel? The Relationship of John and Luke Reconsidered*, in: John Lierman (Hg.), *Challenging Perspectives on the Gospel of John* (WUNT II/219), Tübingen 2006, 109–134, hier 111–114.

63 Eine korrigierende Absicht vermutet Shellard, *Light* (s. Anm. 9), 286–288.

64 Zur Offenheit des Lk/Joh-Problems und seiner Unfruchtbarkeit für die Datierungsfrage auch Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 68 f.; Ders., *Gospel* (s. Anm. 62), bes. 131 f.

of Acts is true to its ‘dramatic date’, i.e., to the date of the events and developments which it relates“⁶⁵.

Dieses Argument ist (a) methodologisch fragwürdig, (b) sachlich unplausibel und (c) umkehrbar.

(a) Die angeführten Kenntnisse können durch mündliche Überlieferung, aus Quellen oder mittels Bildung erworben sein. So käme niemand auf den Gedanken, Josephus aufgrund seiner realistischen Detailkenntnisse für einen Zeitgenossen Herodes des Älteren zu halten. Auch ein marginaler Historiograph wie Lukas kann als Reichsbewohner die angeführten Verhältnisse früherer Zeiten zuverlässig kennen. Methodologisch relevanter scheinen unbeabsichtigte faktuale Nebenzüge, „undesigned coincidences“⁶⁶. Aber auch diese erlauben noch keine Scheidung zwischen dokumentarischem Bezug und literarischem Beglaubigungsapparat, zumal der malerische Nebenzug durchaus zur lukanischen Erzählstrategie gehört⁶⁷. Der Einwand gegen den dokumentarischen Rang einer Nähe zwischen Erzählerwelt und erzählter Welt wurde geistreich als „Karl-May-Regel“ apostrophiert⁶⁸.

65 Bruce, Acts (s. Anm. 7), 17 f. (Zitat: 18); vgl. Munck, Acts (s. Anm. 6), XLVIII f.; Keener, Acts I (s. Anm. 7), 399.

66 So Hemer, Book (s. Anm. 5), 104 f.; ähnlich Mittelstaedt, Lukas (s. Anm. 6), 162 f. Die Argumentationsfigur der „undesigned coincidence“ hat eine ehrwürdige Tradition in der Actaforschung. Sie geht auf die klassische Apologie von William Paley (1743–1805) zurück: *Horae Paulinae: or, The Truth of the Scripture History of St. Paul Evinced by a Comparison of the Epistles Which Bear His Name, with the Acts of the Apostles, and with One Another*, London (1790)¹⁰ 1818 u. ö., 7–15, bes. 7 f.; dazu Thomas Hillard / Alanna Nobbs / Bruce W. Winter, Acts and the Pauline Corpus I: Ancient Literary Parallels, in: Bruce W. Winter / Andrew D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 183–213, hier 211.

67 Vgl. auch Pervo, Dating (s. Anm. 3), 339 f. Am „unschuldigen“ Detail des Schiffszeichens der Dioskuren lässt sich zeigen, dass die eidetische Einzelheit als durchaus gewichtiger Bedeutungsträger fungiert: Knut Backhaus, Paulus und die Dioskuren (Apg 28.11): Über zwei denkwürdige Schutzpatrone des Evangeliums, NTS 61 (2015) 165–182, bes. 172–177.

68 Dazu (mit Hans Conzelmann) Stephan Witetschek, Artemis and Asiarchs. Some Remarks on Ephesian Local Colour in Acts 19, Bib. 90 (2009) 334–355, hier 335 f. Bekanntlich hat der Romanzier und Ich-Erzähler Karl May die meist orientalischen und amerikanischen Schauplätze seiner detailfreudigen Erzählungen erst spät besucht.

Die drei Kronzeugen dieser Argumentation William Mitchell Ramsay, A.N. Sherwin-White und Colin J. Hemer⁶⁹ zeigen im Einzelnen lediglich auf, dass die in Apg dargestellten Zustände in die östliche Reichshälfte der frühen Kaiserzeit passen, obschon dies von der früheren Actaforschung mitunter überskeptisch bezweifelt worden war. Lukas besaß demnach ortsgerechte Kenntnisse, wie sie für einen schreibkundigen Bewohner der östlichen Reichshälfte kaum überraschen. Die ungefähr zeitgenössischen Romane zeigen, dass selbst fiktionale Literatur das *vero simile* darbot, das der extratextualen Welt entsprach. Dass Lukas – etwa an der Seite Pauli – diese Gegenden tatsächlich bereist hat oder seine Kenntnisse ausschließlich im ersten Jahrhundert zu erwerben waren, wird durch die drei verdienten Historiker nicht belegt. Namentlich Ramsay fügt mit psychologischer Empathie die archäologischen Artefakte und die Quellenaussagen in eine deduktiv geformte Paulus-Imagination ein. Methodisch korrekt wäre ein Vorgehen, in dem textuale und archäologische Daten zunächst voneinander geschieden und induktiv zur Konstruktion eines notwendig hypothetischen und vorläufigen Gesamtentwurfs herangezogen würden. Die Beiträge dieser Kronzeugen erhellen eine mögliche Welt, belegen aber keine Referenztreue und tragen zur Datierungsfrage nur im allgemeinsten Rahmen bei.

(b) Die angeführten Einzelbeispiele belegen keine Datierung im ersten Jahrhundert.

Aus der Vielzahl an üblichen Verweisen seien hier nur einige der stichhaltigeren genannt: Mittelstaedt führt an, dass Apg die Schöne Pforte (Apg 3,2: λεγομένην) und die Säulenhalle des Salomo (Apg 3,11: καλουμένην) im Partizip Passiv des Präsens benenne: „Es ist zu fragen, ob eine solche grammatische Konstruktion zwei (oder mehr) Jahrzehnte nach der Zerstörung des Heiligtums noch angebracht wäre“⁷⁰. Diese Frage ist insofern zu bejahen, als Lukas auch Judas, genannt Iskarioth, dessen Tod er voraussetzen dürfte (vgl. Apg 1,16–20), mit der gleichen grammatischen Konstruktion (Lk 22,3: καλούμενον; Lk 22,47: λεγόμενος) bezeichnet. Das Partizip wird mit „sogenannt“ formelhaft-zeitlos zu übersetzen sein (Kühner / Gerth I § 404; BDR § 412,2). Ferner beschreibt Apg nach Mittelstaedt die Sadduzäer im Gegenwartstempus (vgl. Apg 23,8): „Wären sie schon seit zwei Jahrzehnten von der religionsgeschichtlichen Bühne verschwunden, wäre der Präsens nicht mehr angebracht“⁷¹. Dies sieht Josephus, der sein Werk zweifellos nach 70 n. Chr. verfasst hat, anders, da er die Sadduzäer mit den anderen Parteien ebenfalls im Beschreibungspräsens vorstellt (Bell. 2,162–166)⁷².

⁶⁹ William M. Ramsay, *St. Paul the Traveler and Roman Citizen* (1895; ¹⁵1925), hg. v. Mark Wilson, Grand Rapids, Mich. 2001 (US-amerikanisch adaptierte Ausgabe), bes. 15–20; Ders., *The Bearing of Recent Discovery on the Trustworthiness of the New Testament*, London (1915) ⁴1920, bes. 35–52; Adrian N. Sherwin-White, *Roman Society and Roman Law in the New Testament*, Oxford (1963) 1969, 172–181; Hemer, *Book* (s. Anm. 5), bes. 101–243, 380 f., 388–390.

⁷⁰ Mittelstaedt, *Lukas* (s. Anm. 6), 161; vgl. ebd. 160 f.

⁷¹ Mittelstaedt, *Lukas* (s. Anm. 6), 162.

⁷² Vgl. Witetschek, *Enthüllungen* (s. Anm. 8), 252.

Barrett stützt sich zur Datierung der Apg im ersten Jahrhundert auf Apg 17,6 f.; 19,31, also auf die Einrichtungen des πολιτάρχης (Thessalonike) und des Ἀσιάρχης (Ephesus) sowie auf „much more“ in Apg 21–28⁷³. Die beiden Titel sind aber keineswegs auf das erste Jahrhundert beschränkt⁷⁴. Für den Zeitraum zwischen 51 und 100 n. Chr. finden sich insgesamt 3 Belege für den Asiarchat (1,1 % der Gesamtbelegzahl), für den Zeitraum zwischen 101 und 150 n. Chr. dagegen 33,5 (12,7 %), also immerhin die elffache Anzahl⁷⁵. Im Erzählverlauf Apg 21–28 fällt keine räumliche oder rechtliche Gegebenheit auf, die eine spezielle Sachnähe zum ersten Jahrhundert erkennen lässt. Bei der vielfach als realistisch-historisch empfundenen Seesturm- und Schiffbrucherzählung Apg 27,1–28,16⁷⁶ handelt es sich um eine ausgesprochen topische Darstellung, grober gesagt: „Dutzendware“⁷⁷, und zwar um eine solche, in der sich die fiktionale bei der dokumentarischen und die dokumentarische bei der fiktionalen Literatur zu bedienen pflegte. Schon die zeitgenössische Literatur wusste darüber zu spotten: „omnia fiunt talia, tam graviter, si quando poetica surgit tempestas“ (Iuv. 12,22–24; vgl. Petron. 114,1–115,5; Iuv. 1,9.14; 12,81 f.; Lukian von Samosata, Toxaris 19 f.; VH 1,1–4; ferner Synesius von Kyrene, epist. 5,296 f.)⁷⁸.

(c) Im Gegenzug lassen sich Beispiele anführen, die auf die Nähe der erzählten Welt zu einer später anzusetzenden Erzählerwelt weisen.

73 Vgl. Barrett, Acts II (s. Anm. 8), xlii mit Anm. 21 sowie die Einzelauslegung zu Apg 17,6 f.; 19,31; 21–28.

74 Zu den Politarchen Carl Schuler, *The Macedonian Politarchs*, CP 55 (1960) 90–100; Gregory H.R. Horsley, *Politarchs*, ABD V (1992) 384–389.

75 Stand: 1999. Nach Steven J. Friesen, *Asiarchs*, ZPE 126 (1999) 275–290, hier 283 (bei zeitlichen Überschneidungen wird die Zählung im 50-Jahre-Zeitraum halbiert oder geviertelt). Die höchste Frequenz erreichen die Belege zwischen 151 und 200 n. Chr. (94; 35,6 %) sowie zwischen 201 und 250 n. Chr. (103,5; 39,2 %). Witetschek, *Artemis* (s. Anm. 68), 340 f., 344 f. macht darauf aufmerksam, dass der Titel Asiarch erst ab 89/90 n. Chr., nach der Eröffnung des Tempels zu Ephesus, breiter bezeugt ist.

76 Eine Schlüsselrolle nimmt diese bei Hemer, *Book* (s. Anm. 5), bes. 125–158, 388 f. ein; vgl. Thornton, *Zeuge* (s. Anm. 39), 313–341; Marius Reiser, *Von Caesarea nach Malta. Literarischer Charakter und historische Glaubwürdigkeit von Act 27*, in: Friedrich W. Horn (Hg.), *Das Ende des Paulus. Historische, theologische und literaturgeschichtliche Aspekte* (BZNW 106), Berlin 2001, 49–74; Keener, *Acts IV* (s. Anm. 7), 3556–3566.

77 Vgl. die quellenkundige Studie von Börstinghaus, *Sturmfahrt* (s. Anm. 41), 142 f.; zur literarischen Topik in Seesturm- und Schiffbrucherzählungen ebd. 15–277.

78 Autopsie und topische Formung beeinflussen sich wechselseitig: Der erfundene Seesturm muss realistisch sein, der erlebte will dramatisch werden. Synesius von Kyrene betont, dass Seestürme ähnlich zu verlaufen pflegen (epist. 5,198–200), spinnt aber aus seinen beiden Seeabenteuern ein δράμα ἐκ τραγικοῦ κωμικόν (vgl. 5,296–301); zur dramatischen Schiffsreise des Synesius Börstinghaus, *Sturmfahrt* (s. Anm. 41), 253–277.

Wie zu zeigen war, ist der Titel Ἀσιάρχης im zweiten Jahrhundert erheblich häufiger belegt als im ersten. Ferner gewinnt der Titel des Ἀρειοπαγίτης (Apg 17,34) erst seit dem zweiten Jahrhundert an Prominenz⁷⁹. Die Bezeichnung νεωκόρος der Artemis für die Stadt Ephesus (Apg 19,35) ist weniger Beleg für dokumentarische Zeitnähe⁸⁰ als Hinweis auf eine spätere Zeit⁸¹. Der Titel γραμματεὺς in Ephesus (Apg 19,35) ist epigraphisch für die Zeit Trajans und Hadrians deutlich zahlreicher bezeugt als für die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts, was sich allerdings auch mit gewandelten Formen öffentlicher Prestigepflege erklären lässt⁸². Matthias Schmidt⁸³ sieht einen Bezug zwischen dem Kämmerer (ὁ ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος τοῦ βασιλέως) Blastus, der im Zusammenhang mit dem Straftod des Agrippa I. genannt wird (Apg 12,20), und dem am römischen Kaiserhof äußerst einflussreichen Kämmerer (Cass. Dio 67,15,1: ὁ πρόκοιτος αὐτοῦ) Ti. Claudius Parthenius⁸⁴. Nachdem Parthenius als entscheidender Mittelsmann zu Domitian gewirkt hatte (vgl. bes. Mart. 5,6; 11,1; 12,11), erregte er im Zusammenhang mit dessen Ermordung 96 n. Chr. Aufsehen (vgl. Sueton, Dom. 16,2; 17,2; Cass. Dio 67,15,1; 67,17,2). Als Mittäter wurde er von den Prätorianern gegen den Willen des hilflosen Nerva umgebracht (vgl. Plinius d.J., paneg. 6,1–3; Cass. Dio 68,3,3; Johannes von Antiochien, FHG IV p. 580 n. 110 [= ed. U. Roberto, 2005, n. 192]). Nicht zuletzt dieser Vorfall führte dazu, dass Nerva seine Machtbasis durch die Adoption Trajans sicherte, der der Auflehnung alsbald Herr wurde. So wurde der Kämmerer zum Mitinitiator einer weltgeschichtlichen Wende; sein Name gewann langfristig sprichwörtlichen Rang (vgl. Tertulian, apol. 35,9)⁸⁵. Domitians Ermordung durch die Seinen „im eigenen Palast“ fand weites und langfristiges Echo (vgl. 12Sib 138–142; Cass. Dio 67,18; Philostrat, Ap. 8,25–27; Laktanz, mort. pers. 3,2; Aurelius Victor, Caes. 11,7–11; Prokop, HA 8,13–21). Ein Bezug zwischen der Tyrannentod-Erzählung Apg 12 und Parthenius ist daher denkbar, zumal Apg 12 nach plau-

79 Vgl. Daniel J. Geagan, *The Athenian Constitution after Sulla* (HespS 12), Princeton, N.J. 1967, 61.

80 So aber Hemer, *Book* (s. Anm. 5), 122.

81 So, präzise argumentierend, Witetschek, *Artemis* (s. Anm. 68), 348–354; vgl. auch Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 311f.

82 Katalog: Claudia Schulte, *Die Grammateis von Ephesos. Schreiberamt und Sozialstruktur in einer Provinzhauptstadt des römischen Kaiserreiches* (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 15), Stuttgart 1994, 139–205; zur chronologischen Verteilung des Titels ebd. 14–17. Eher an die Funktion des Vereinssekretärs als an das stadtpolitische Amt denkt Dirk Schinkel, *Kanzler oder Schriftführer? Apg 19,23–40 und das Amt des γραμματεὺς in griechisch-römischen Vereinigungen*, in: David C. Bienert / Joachim Jeska / Thomas Witulski (Hg.), *Paulus und die antike Welt. Beiträge zur zeit- und religionsgeschichtlichen Erforschung des paulinischen Christentums* (FS Dietrich-Alex Koch) (FRLANT 222), Göttingen 2008, 136–149.

83 Der Gießener Kollege hat mir (mit E-Mail vom 30. 05. 2016) freundlicherweise gestattet, von seiner gesprächsweise geäußerten Hypothese Gebrauch zu machen, die ich vor Jahren apodiktisch abgelehnt hatte. Vom Apodiktischen bin ich im Laufe meiner Befassung mit *Lucas politicus* abgerückt.

84 Zur Person PIR² II (1936) n. 951a (p. XXI f.) (Arthur Stein); PRE XVIII/4 (1949) 1901 f. (Rudolf Hanslik); DNP III (1997) 19 f. (Werner Eck).

85 Dazu der Kommentar des Herausgebers Carl Becker (Darmstadt ⁴1992), 305. Zur Rolle des Parthenius in den Umbruchjahren 96–98 Karl Strobel, *Kaiser Traian. Eine Epoche der Weltgeschichte*, Regensburg 2010, 140–150, 162–171.

sibler Forschungsansicht auf Kaiser Nero als topischen Tyrannen transparent wird (s. u. Kap. 5)⁸⁶. Ob ein solcher Bezug wahrscheinlich ist, hängt an seinem Erklärungswert für Apg 12. Das völlig unvermittelte Auftreten des Blastus bedarf, auch wenn es Tradition wiedergeben sollte, einer Begründung. Der Kämmerer gehört zur Tyrannentopik, mit der Lukas machtkritisch zu spielen pflegt⁸⁷. Ein Bezug auf die reichsrömische Prominenz kann das in der erzählten Welt zusammenhanglos wirkende Auftreten eines Kämmerers erklären.

Ich steuere eine konvergierende Hypothese bei: In der römischen Politik und Reichsverwaltung gewann nach dem Tod Domitians C. Iulius Cornutus Tertullus aus Perge in Pamphylien (geb. vor 45 n. Chr.; cos. suff. 100 n. Chr.; gest. nach 117 n. Chr.) breitere Bekanntheit⁸⁸. Der Freund und Kampfgenosse Plinius d.J. (vgl. epist. 4,17,9; 5,14; 7,21; 7,31) und dessen Nachfolger als *legatus Augusti* in der Provinz Bithynia et Pontus trat nach 96 als Ankläger in Aufsehen erregenden Prozessen (vgl. Plinius d.J., epist. 2,11,23: „cognitio amplissima“) in Repetunden- oder Delatorenangelegenheiten auf (vgl. Plinius d.J., epist. 2,11,19–24; 2,12; 9,13,15 f.). Der Politiker war hinreichend bekannt, um auch in östlichen Provinzen wahrgenommen zu werden. Ein Ankläger und Redner eben dieses Namens Tertullus dient Lukas beim Prozess des Synedriums gegen Paulus vor Felix – abermals recht unvermittelt – zu einer breit angelegten Persiflage (vgl. Apg 24,1–23)⁸⁹. Die Gerichtsszene ist redaktionell geformt. Eine subtile Karikatur von Selbstinszenierungen des römischen Machtapparats ist Lukas durchaus zuzutrauen. Ein Motiv für die Anspielung mag daher in dem ironischen – das heißt: Rollenrochaden darstellenden – Umgang des Lukas mit jüdischen Gegnern und römischen Machtforen liegen. Sie würde die – vermutlich redaktionelle – Wahl eines lateinischen Namens für einen in der Erzählung isolierten Aktanten erklären, der auf satirisch verzerrte Weise den Hohepriester mit dem Jerusalemer Synedrium vor dem römischen Richter vertritt und dessen Status den Kommentatoren gemeinhin einige Verlegenheit bereitet⁹⁰.

86 Lukas ist nicht an unterscheidbaren Individuen, sondern an den durch sie verkörperten topischen Zügen in der Tyrannendarstellung interessiert; vgl. näher Knut Backhaus, *Der Tyrann als Topos. Nero/Domitian in der frühjüdisch-frühchristlichen Wahrnehmung*, in: Sophia Bönisch-Meyer u. a. (Hg.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich* (Classica Monacensia 14), Tübingen 2014, 379–403, bes. 380–388.

87 Zeitgenössisch Epikt. 1,19,17: ὄφελον γὰρ τοὺς τυράννους μόνον, τοὺς κοιτωνίτας δ'οὐ.

88 Zur Person PRE X/1 (1918) 570–576 (Edmund Groag); PIR² IV (1952–1966) n. 273 (p. 201f.); Ronald Syme, *Pliny's Less Successful Friends* (1960), in: ders., *Roman Papers II*, hg. v. Ernst Badian, Oxford 1979, 477–495, hier 477–479; Werner Eck, *Senatoren von Vespasian bis Hadrian. Prosopographische Untersuchungen mit Einschluß der Jahres- und Provinzialfasten der Statthalter* (Vestigia 13), München 1970, z. Stw.; Helmut Halfmann, *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.* (Hyp. 58), Göttingen 1979, 117; DNP VI (1999) 33 (Werner Eck).

89 Zum redaktionellen Charakter und zur satirischen Strategie in Apg 24 näher Knut Backhaus, *Transformation durch Humor. Die Komödisierung von Tradition in der Apostelgeschichte*, in: Wilfried Eisele / Christoph Schaefer / Hans-Ulrich Weidemann (Hg.), *Aneignung durch Transformation. Beiträge zur Analyse von Überlieferungsprozessen im frühen Christentum* (FS Michael Theobald) (HBS 74), Freiburg i. Br. 2013, 209–237, hier 213–222.

90 Der von Tertius abzuleitende Eigenname ist für jüdische Träger nicht belegt: Margaret H. Williams, *Palestinian Jewish Personal Names in Acts*, in: Richard Bauckham (Hg.), *The Book of Acts*

Die erwogenen Möglichkeiten müssen spekulativ bleiben und bieten der Datierung daher keine sichere Grundlage. In ihrer Konvergenz mit anderen Beobachtungen lassen sie sich jedoch als Indizien für eine früheste Datierung in die Zeit Nervas (96–98 n. Chr.) oder – eher – Trajans (98–117 n. Chr.) anführen.

5 Transparenz auf die Herrschaftszeit Neros (54–68 n. Chr.)

Zugunsten der konsequenten Frühdatierung der Apg wird geltend gemacht, ihr optimistischer Grundton sei nach der neronischen Verfolgung der stadtrömischen Christusgläubigen 64/65 n. Chr. nicht mehr vorstellbar: „For any Christian to write, thereafter, with the easy optimism of Acts 28 would require an almost subhuman obtuseness“⁹¹. Dieses Argument überschätzt die psychologischen Wellenbewegungen urchristlicher Verfolgungserfahrung⁹². Paulus etwa entfaltet das christliche Existential der Freude unter Haftbedingungen (vgl. z. B. Phil 1,3–11). Der Epheserbrief und der Erste Petrusbrief, verfasst unter ähnlichen zeitlichen und regionalen Minderheitsbedingungen wie die Johannesoffenbarung, wirken durchaus optimistisch, und dies gilt selbst für frühchristliche Apologien, die unter für Christen prekären Zeitumständen verfasst wurden (vgl. z. B. Tertullian, apol. 50).

Gleichwohl lässt sich ein doppelter Bezug zum Prinzipat Neros herstellen: (a) Lk spiegelt die Reichsverleihung an den armenischen Thronprätendenten Tirdates I. wider. (b) Apg wird auf die mediale Inszenierung der „göttlichen Stimme“ Neros transparent.

in *Its First Century Setting IV: The Book of Acts in Its Palestinian Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1995, 79–113, hier 112.

⁹¹ Parker, *Treatise* (s. Anm. 6), 53; vgl. etwa Rackham, *Plea* (s. Anm. 6), 80 f.; Ders., *Acts* (s. Anm. 6), lii f.; Koch, *Abfassungszeit* (s. Anm. 6), 54 f.; Munck, *Acts* (s. Anm. 6), LII f.; Bouwman, *Livre* (s. Anm. 6), 556; Mattill, *Date* (s. Anm. 6), 340; Hemer, *Book* (s. Anm. 5), 377; Mittelstaedt, *Lukas* (s. Anm. 6), 208–219, bes. 218 f.

⁹² Aus entgegengesetzter Sicht beruft sich Alfred Loisy, *Les Actes des Apôtres*, Paris 1920, 91 f. auf „une période de paix“, um Apg „assez loin du règne de Néron“ anzusetzen; vgl. Witetschek, *Enthüllungen* (s. Anm. 8), 254 f. Merkwürdig schlicht mutet das Argument an, nach 64 n. Chr. hätte Lukas nicht mehr unbefangen auf die Feuermetapher zurückgreifen können (so Mittelstaedt, *Lukas* [s. Anm. 6], 215 f.). Der Blick in die Konkordanz der Patres Apostolici und der Apologeten belehrt rasch eines Besseren; eindeutig etwa Min. Fel. 12,4: „ignes etiam quos et praedicatis et timetis“.

(a) In der zweiten Versuchungsszene des dritten Evangeliums (Lk 4,5–8) äußert sich der Teufel in einer Weise, die synoptisch (Mt 4,8–10; vgl. Q 4:5–8^{10p}) auffällt und sein apokalyptisches Verhaltensrepertoire sprengt. Er lässt Jesus πάσας τὰς βασιλείας τῆς οἰκουμένης sehen und stellt seine ἐξουσία und δόξα heraus, die er zu übergeben vermag: ὅτι ἐμοὶ παραδέδοται καὶ ἢ ἐάν θέλω δίδωμι αὐτήν. Die Bedingung der Verleihung lautet: ἐάν προσκυνήσῃς ἐνώπιον ἐμοῦ. Die Übergabe der Herrschaft wird also an die Proskynese geknüpft. Ich habe an anderer Stelle zu zeigen versucht, dass sich in dieser Szene bis ins Detail ein reichsweit und auch in der Asia mit hohem Propagandaaufwand verbreitetes Geschehen widerspiegelt: die Übergabe des Königreichs Armenien an den asarkidischen Prinzen Tiridates I., die Neros größter außenpolitischer Erfolg war⁹³.

Der Kaiser verleiht dem mit exorbitantem Aufwand das Reich durchreisenden Präkandidaten an einem Festtag zu Rom die Königsherrschaft. Dieser entbietet dafür wiederholt und öffentlich Nero die Proskynese und betet ihn als Gott an (Cass. Dio 63,5,2). Der Kaiser stellt daraufhin in einer Prunkrede heraus, dass er allein Königreiche fortzunehmen und zu verleihen vermag: ἵνα καὶ σὺ καὶ ἐκεῖνοι μάθωσιν ὅτι καὶ ἀφαιρεῖσθαι βασιλείας καὶ δωρεῖσθαι δύναμαι (63,5,3). Der Eindruck, den das reichsweit zelebrierte Großereignis hinterließ, wirkte nachhaltig. Die symbolische Massenkommunikation Neros im Allgemeinen und diese Inszenierung von kaiserlicher Göttlichkeit im Besonderen hat sogar die religiöse Phantasie bleibend beeindruckt (vgl. 5Sib 147f.). Dabei geht es weniger um eine politische Deutung Neros als um das *fascinosum* und *tremendum* der Herrschaftssymbolik: Der Teufel nimmt ein medial verbreitetes kaiserliches Rollenmuster in sein Repertoire auf. Der Herrscher wird entindividualisiert und zum dämonischen Machttopos⁹⁴.

(b) Dies gilt auch für Apg 12. Lukas beschreibt hier im ersten Ansatz einer „Weltgeschichte“ des werdenden Christentums den Tod Agrippa I. bei einer ähnlichen propagandistischen Inszenierung im Jahr 44 (Apg 12,20–23)⁹⁵. Wir können den Text mit dem Parallelbericht bei Josephus vergleichen (Ant. 19,343–350). Agrippa, der hier den nahezu entlarvenden Namen

⁹³ Quellenlage: eingehend Cass. Dio 63,1–7; ferner Plinius d.Ä., nat. 30,6,16f. (ed. Roderich König / Joachim Hopp); Tacitus, ann. 15,29–31; Sueton, Nero 13; 30,2. Vgl. näher Marianne Bergmann, Die Strahlen der Herrscher. Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, Mainz 1998, 181–185; Edward Champlin, Nero, Cambridge, Mass. (2003) 2005, 221–229; Backhaus, Tyrann (s. Anm. 86), 380–384. Einen anderen Zusammenhang zwischen Apg und der Tiridates-Krönung sieht Karl Matthias Schmidt, Der Friede von Cäsarea. Apg 12,20–22 und die Krönung des armenischen Königs Tiridates, BZ 52 (2008) 110–117.

⁹⁴ Die neronische Inszenierung der Herrschaftsverleihung mit Proskynese ist der spektakulärste und gewissermaßen prototypische Beleg. Vergleichbare Machtdemonstrationen kennzeichneten die kaiserliche Außenpolitik freilich auch sonst. Aus trajanischer Zeit ist die Tribunalszene des von den Parthern eingesetzten armenischen Königs Parthamasiris bemerkenswert, der Trajan 114 n. Chr. in dessen Feldlager die Proskynese leistete, um die Herrschaftsverleihung zu erbitten, die dieser ihm jedoch verweigerte. Die Szene wurde propagandistisch auf einer Münze mit der Legende *Rex Parthus* verbreitet, die den König kniefällig und flehend vor Trajan zeigt; dazu Strobel, Kaiser Traian (s. Anm. 85), 366.

⁹⁵ Zur Interpretation im Einzelnen Knut Backhaus, Die Erfindung der Kirchengeschichte. Zur historiographischen Funktion von Apg 12, ZNW 103 (2012) 157–176, bes. 160–171.

Herodes erhält, stirbt bei Lukas während einer Tribunalszene im Theater von Caesarea Maritima in ironischem Rollenwechsel jenen öffentlichen Schautod, den er dem Apostel Petrus zgedacht hatte.

Lukas begründet den solennen Auftritt mit der Durchsetzung des Herrschers im Konflikt mit den syrophönizischen Stadtstaaten Tyrus und Sidon. Den Straftod führt er letztlich auf die Verfolgung der Urgemeinde – die Hinrichtung des Zebedaiden Jakobus und die Inhaftierung des Petrus – zurück. Sublim spielt indes ein anderer Christenverfolger hinein. Unmittelbar reagiert der Himmel – wie bei Josephus – auf die Hybris des Herrschers, der sich nach hellenistischem Muster als Gott akklamieren lässt. Während Lukas, aus dem gleichen Traditionspool wie Josephus schöpfend, das prunkhafte Staatskleid noch erwähnt (12,21), gilt die Akklamation des Demos jedoch einem anderen apollinischen Zug: θεοῦ φωνή καὶ οὐκ ἀνθρώπου (12,22). Man hat in dieser unvermittelten Variante eine Anspielung auf die Sangeskunst des Kaisers Nero gesehen⁹⁶. In der Tat hat die – wiederum medial weitverbreitete – „göttliche Stimme“ (Cass. Dio 63,20,5: ἱερὰ φωνή) des *scaenicus* Nero (Tacitus, ann. 15,59,2) die Generationen langfristig in den Bann geschlagen⁹⁷ und zu jenem *fascinosum* und *tremendum* beigetragen, das aus Nero schließlich eine apokalyptische Gestalt werden ließ. Auch hier geht es also weniger um Kritik am individuellen Herrscher als um die Ausstattung eines Christenverfolgers mit dem Attribut des Tyrannen und Theomachen.

Damit sind *termini post quos* gesetzt, die konvergierend auf die Zeit nach dem Tod des Paulus und wahrscheinlich auch Neros weisen: Der Tiridates-Zug ist auf 66 n. Chr. zu datieren; Neros Gottesstimme wurde vor allem in der großen Griechenland-Tournee (66–68 n. Chr.) am Ende seiner Herrschaft publik. Tiridates-Zug und apollinische Sangeskunst blieben freilich über Jahrhunderte auch im jüdisch-christlichen Gedächtnis haften und verselbständigten sich topisch. Deshalb lässt sich mit diesen Beobachtungen keine zeitliche Nähe der Apg zur Herrschaft Neros begründen.

6 Transparenz auf die Herrschaftszeit Domitians (81–96 n. Chr.)

In der Kommentarliteratur führt eine These ein etwas isoliertes Eigenleben: Apg sei spätestens um 90 n. Chr. zu datieren, weil sie keine Spuren von den suppressiven Maßnahmen, gar der Christenverfolgung, in der Spätphase Domitians

⁹⁶ Vgl. bes. Hans-Josef Klauck, Des Kaisers schöne Stimme. Herrscherkritik in Apg 12,20–23 (2002), in: ders., Religion und Gesellschaft im frühen Christentum (WUNT 152), Tübingen 2003, 251–267; ferner Backhaus, Tyrann (s. Anm. 86), 385–388.

⁹⁷ Zum Motiv des apollinischen Kitharöden, zumal im Reichsosten, Bergmann, Strahlen (s. Anm. 93), 133–230.

verrate⁹⁸. Demgegenüber wird seit langem eingewendet, die „jüngere Forschung“ habe die Annahme einer reichsweiten domitianischen Christenverfolgung aufgegeben. Tatsächlich geht die althistorische Forschung – im Ansatz seit Edward Gibbon (1776) – nicht mehr von einer solchen Christenverfolgung aus. Die jüngere Exegese hat damit begonnen, diese Forschungsergebnisse zu rezipieren⁹⁹. Das Konstrukt des Christenverfolgers Domitian verdankt sich einer heroisierenden Herkunftslegitimation: Nur *mali principes* verfolgen *boni homines*. Weil Domitian der senatorischen Geschichtsschreibung als Tyrann galt, musste es die Christen adeln, von ihm verfolgt worden zu sein (vgl. z. B. Melito von Sardes nach Eusebius, h.e. 4,26,9; Tertullian, apol. 5,3 f.)¹⁰⁰. Nur exzessiv-normbrüchige Herrscher sind verworfen genug, um loyale Reichsangehörige zu verfolgen. Auf diese Weise avancierte Domitian zum zweiten Christenverfolger (und Mark Aurel zum anonymen Christen). Ob Angehörige der christlichen Minderheit Repressionen ausgesetzt waren, hing indes weniger am individuellen Charakter eines Herrschers als an sozialen, regionalen und situativen Gegebenheiten. Daher ist die Frage nach dem politischen Klima, das sich in Apg verrät, grundsätzlich von der Frage nach dem einzelnen Kaiser zu trennen.

98 Schneider, Apg I (s. Anm. 8), 120 f.; Franz Mußner, Apostelgeschichte (NEB.NT 5), Würzburg (1984) ⁴1999, 11; Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte I (EKK 5), Zürich / Neukirchen-Vluyn 1986, 28; Josef Zmijewski, Die Apostelgeschichte (RNT), Regensburg 1994, 15; Barrett, Acts II (s. Anm. 8), xlii; wohl auch Hans Klein, Das Lukasevangelium (KEK 1/3), Göttingen 2006, 69; vorsichtiger Keener, Acts I (s. Anm. 7), 394. Mit Blick auf die unter Trajan (angeblich) zunehmenden Christenprozesse Hengel / Schwemer, Paulus (s. Anm. 7), 11; mit Blick auf die von Offb abweichende Perspektive auf das Römische Reich Sterling, Historiography (s. Anm. 8), 330. Frühere Generationen waren noch konstruktionsfreudiger, so etwa Harnack, Geschichte (s. Anm. 6), 248–250. Ramsay, Paul (s. Anm. 69), 28 f. mutmaßt, Lukas sei der domitianischen Verfolgung zum Opfer gefallen; Burnett H. Streeter, The Four Gospels. A Study of Origins, London (1924) 1964, 535–540 weiß Lukas punktgenau in dem noch friedlichen Rom der Domitian-Ära zu verorten. Unterkomplex wirkt neuerdings die Argumentation, aufgrund „der offenbar unveränderten Gefährdung von Christen durch jüdische Denunziationen“ sei die Entstehungszeit der Apg unter Domitian, genauer zwischen 80 und 90 n. Chr., anzusetzen: Dietrich Rusam, Die Apostelgeschichte, in: Martin Ebner / Stefan Schreiber (Hg.), Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6), Stuttgart (2008) ²2013, 232–253, hier 243; vgl. ebd. 200.

99 Zur Irrelevanz des Konstrukts der Domitian-Verfolgung für die Datierungsfrage Witetschek, Enthüllungen (s. Anm. 8), 248; zum Einblick in die jüngere Fachdiskussion ebd. 314–317.

100 Vgl. Dieter Timpe, Domitian als Christenfeind und die Tradition der Verfolgerkaiser, in: Jörg Frey / Stefan Krauter / Hermann Lichtenberger (Hg.), Heil und Geschichte. Die Geschichtsbezogenheit des Heils und das Problem der Heilsgeschichte in der biblischen Tradition und in der theologischen Deutung (WUNT 248), Tübingen 2009, 213–242, bes. 234–242; Backhaus, Tyrann (s. Anm. 86), 392–400.

Der Eindruck, dass Apg mit ihrer selbstgewissen, mitunter ironisch-leichtfüßigen Darstellung der Mehrheiten und Machthaber im paganen Raum eine vergleichsweise friedliche Umwelt widerspiegelt¹⁰¹, ist nicht von der Hand zu weisen. Aber schon das zeitliche und räumliche Nebeneinander des Ersten Petrusbriefs, der nachpaulinischen Gemeinden, der Nikolaiten und des Sehers Johannes in der Asia mahnt zur Vorsicht gegenüber chronologischer Auswertung. Wir müssen mit situativen „Ungleichzeitigkeiten“ rechnen und können überdies nicht ohne Weiteres davon ausgehen, dass die wahrgenommene Zeitstimmung unmittelbar Zeitgeschichte abbildet.

7 Apg und das Corpus Paulinum

Ein Hauptargument dafür, Apg im ersten Jahrhundert zu datieren, lautet: Weil sie die Paulusbriefe nicht nutzt, muss sie vor deren Sammlung und Verbreitung, angesetzt meist um 100 n. Chr., verfasst worden sein¹⁰². Die zugrundeliegende Schlussfigur kann angefochten werden: (a) hinsichtlich der Prämisse, (b) hinsichtlich der Konklusion.

(a) Die Voraussetzung, nach der Apg keine Kenntnis der Paulusbriefe verrät, kann bestritten werden. Dies führt dazu, dass sich der *terminus ad quem* in einen *terminus post quem* verwandelt. Dass Lukas die Paulusbriefe benutzt hat, wird von einer relevanten Minderheit älterer und jüngerer Exegese angenommen¹⁰³.

101 Vgl. etwa Barrett, Acts II (s. Anm. 8), xlii.

102 So beispielsweise Kümmel, Einleitung (s. Anm. 8), 153 f.; Munck, Acts (s. Anm. 6), XLIX f.; Schenke / Fischer, Einleitung I (s. Anm. 8), 151 f., 162; Schneider, Apg I (s. Anm. 8), 119 f.; Roloff, Apg (s. Anm. 8), 5 f.; Hemer, Book (s. Anm. 5), 377; Sterling, Historiography (s. Anm. 8), 330; Broer, Einleitung (s. Anm. 8), 156 f.; Marguerat, Actes I (s. Anm. 8), 20. Gegen die Annahme, Lukas habe Paulusbriefe gekannt bzw. benutzt, argumentieren ausführlicher Charles K. Barrett, Acts and the Pauline Corpus, ET 88 (1976/77) 2–5 und Keener, Acts I (s. Anm. 7), 233–237. Mitunter wird vermutet, dass allererst Apg mit ihrem Paulusbild die Sammlung der Paulusbriefe stimuliert hat, so pionierhaft Edgar J. Goodspeed, The Formation of the New Testament, Chicago, Ill. (1926) 1927, 20–32, bes. 20 f.; ähnlich Bruce, Acts (s. Anm. 7), 12. Gegen diese Ansicht wendet sich mit Blick auf die Abfassungsgeschichte von Kol und Eph Outi Leppä, Were Paul's Letters Buried in Obscurity During the Writing of Acts?, in: Kenneth Liljeström (Hg.), The Early Reception of Paul (SESJ 99), Helsinki 2011, 76–90.

103 So etwa von Andreas Lindemann, Paulus im ältesten Christentum. Das Bild des Apostels und die Rezeption der paulinischen Theologie in der frühchristlichen Literatur bis Marcion (BHT 58), Tübingen 1979, 163–173 (vorsichtig); William O. Walker, Acts and the Pauline Corpus Reconsidered, JSNT 24 (1985) 3–23; Lars Aejmelaeus, Die Rezeption der Paulusbriefe in der Miletrede (Apg 20:18–35) (AASF B/232), Helsinki 1987, bes. 41–73, 266–268; Wolfgang Schenk, Luke

Zuletzt hat Richard I. Pervo die literarische Interdependenz zwischen dem Corpus Paulinum und Apg akribisch untersucht, und zwar mit dem Ergebnis: Apg setzt eine Reihe von Paulusbriefen voraus. Daraus folgt: Sie ist nach deren Verbreitung zu datieren¹⁰⁴.

Pervos Studie hat das Verdienst, alle Passagen, in denen Lk oder Apg von einem Paulusbrief abhängig sein könnte, zu diskutieren. Mir scheint, dass der wichtigste Erkenntnisfortschritt dieser Untersuchung – im Gegensatz zu Pervos eigener Bewertung – darin liegt, dass die Annahme einer literarischen Nutzung von Paulusbriefen durch Lukas nunmehr als unproduktiv ausgeschieden werden kann.

Nur wenige der vielen untersuchten Passagen kommen über non-signifikante Wortentsprechungen hinaus. Solche sind, zumal bei der Behandlung ähnlicher Gegenstände, von vornherein zu erwarten. Eher verwundert es, dass es angesichts der verwandten Grundthemen, benachbarten Sozialmilieus, verbindenden Traditionspools und gemeinsamen Sprach- und Motivkonventionen nicht zahlreichere Entsprechungen gibt. Dagegen wird nicht ersichtlich, dass die Hypothese einer unmittelbaren literarischen Dependenz Erklärungswert für die Erzählgestalt der Apg gewinnt. Die Eigenart der von Pervo ausgewiesenen semantischen Schnittfelder liegt weithin in vordergründigem, kontextsprödem Vokabelgebrauch. Lukas hätte dann in den meisten Fällen seinem Prätext einzelne Wörter und Wendungen entnommen, ohne auf deren Kontext in den Paulusbriefen Rücksicht zu nehmen. Sollten Einzelformulierungen des Apostels tatsächlich sprachfärbend auf Apg eingewirkt haben, wäre das Desinteresse an deren brieflichem Zusammenhang frappierend. Jene Wortentsprechungen, die auch kontextuelle Schnittfelder aufweisen, lassen sich statt durch die postulierte literarische Dependenz ökonomischer durch den affinen Sitz im Leben, etwa Osterkerygma und Herrenmahlparadosis, oder geprägte Sprachbildung erklären. Dies schließt natürlich nicht aus, dass Lukas Paulus-Tradition kennt, die bereits in den Briefen reflektiert wird (vgl. z. B. Apg 9,25//2Kor 11,32f.; Apg 15,1–35//Gal 2,1–10)¹⁰⁵. Aber auch in solchen Fällen unterschei-

as Reader of Paul: Observations on His Reception, in: Sipke Draisma (Hg.), *Intertextuality in Biblical Writings* (FS Bas van Iersel), Kampen 1989, 127–139; William O. Walker, *Acts and the Pauline Corpus Revisited: Peter's Speech at the Jerusalem Conference*, in: Richard P. Thompson / Thomas E. Phillips (Hg.), *Literary Studies in Luke-Acts* (FS Joseph B. Tyson), Macon, Ga. 1998, 77–86; Paul Elbert, *Paul of the Miletus Speech and 1 Thessalonians: Critique and Considerations*, ZNW 95 (2004) 258–268; Tyson, Marcion (s. Anm. 5), 15–22; Lars Aejmelaeus, *The Pauline Letters as Source Material in Luke-Acts*, in: Kenneth Liljeström (Hg.), *The Early Reception of Paul* (SESJ 99), Helsinki 2011, 54–75; Heikki Leppä, *Luke's Selective Use of Gal 1 and 2*, in: Kenneth Liljeström (Hg.), *The Early Reception of Paul* (SESJ 99), Helsinki 2011, 91–124. Einen kommentierten Forschungsüberblick bietet das Hinführungskapitel von Aejmelaeus, *Rezeption*, 41–73 sowie mit reichem Anmerkungsapparat das einschlägige Kap. 4 bei Pervo, *Dating* (s. Anm. 3).

104 Dating (s. Anm. 3), 51–147.

105 Aufmerksamkeit findet naturgemäß die „deuteropaulinisch“ wirkende Rede des scheidenden Paulus vor den Presbytern von Ephesus in Milet (Apg 20,17–38), die besonders mit 1Thess korreliert wird: Aejmelaeus, *Rezeption* (s. Anm. 103), 89–210; Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 111–135;

den sich paulinische und lukanische Darbietung so deutlich, dass eine Kenntnisverwertung aus einzelnen Briefen oder einer Briefsammlung nicht wahrscheinlich wird. Das von Pervo angeführte Kumulationsargument, nach dem die Summe der Entsprechungsbeobachtungen deren Wahrscheinlichkeit erhöht¹⁰⁶, überzeugt nicht: Nicht-konvergente Beobachtungen kumulieren sich nicht zur Wahrscheinlichkeit, sondern zur kumulierten Unwahrscheinlichkeit. Insgesamt erscheint daher die Prämisse der konventionellen Argumentationsfigur gegen die aktuellen Forschungstrends durchaus haltbar: Es ist nicht ersichtlich, dass Apg Paulusbriefe benutzt.

(b) Mit stärkerem Recht kann die Konklusion bestritten werden: „Weil Lukas keine Paulusbriefe benutzt, kann er sie zeitlich nicht voraussetzen.“ Unabhängig von dem Nachweis literarischer Abhängigkeit ist die Annahme, Lukas habe Zugang zu einzelnen Paulusbriefen oder zu einer (frühen) Sammlung von Paulusbriefen besessen, durchaus naheliegend. Für die konsequenten Frühdatierer besaß Lukas indes keinen Grund, sie zu zitieren; für die radikalen Spätdatierer besaß er einen Grund, sie nicht zu zitieren.

Falls man von einer persönlichen Nähe des Berichterstatters zum Apostel ausgeht, dürfte Lukas Paulusbriefe gekannt haben, bedurfte ihrer aber nicht, konnte er sich doch einschlägig bei Paulus selbst informieren¹⁰⁷. Gegen diese Sicht der Frühdatierer spricht die Evidenz – mit dem beißenden Verdikt Jülichers: „Ist die Apgsch. von einem Freunde des P[aulus] noch bei dessen Lebzeiten geschrieben worden, so müssen wir diesem Freunde die schärfsten Vorwürfe machen: er hätte dann Zeitgeschichte nicht bloß parteiisch und eigensinnig, sondern er hätte sie liederlich geschrieben, wichtige Tatsachen übergangen, über die er doch durch *eine* Frage sich unterrichten konnte!“¹⁰⁸

Wenn man von einer späten Abfassungszeit der Apg ausgeht, dürfte Lukas Paulusbriefe, die bereits kursierten oder gesammelt wurden, ebenfalls gekannt haben, wollte sie aber nicht zitieren, weil sie durch Nähe zu und Nutzung von heterodoxen Strömungen belastet waren. In der Tat mag man sich fragen, warum

für vorliterarische paulinische Tradition votiert Steve Walton, *Leadership and Lifestyle. The Portrait of Paul in the Miletus Speech and 1 Thessalonians* (MSSNTS 108), Cambridge 2000, bes. 203–212; dieses Votum kritisiert Elbert, Paul (s. Anm. 103). Insgesamt mag man auch bei der Miletrede eher an eine (möglicherweise in Ephesus zu verortende) Paulus-Mimesis als an literarische „Schreibtdisarbeit“ denken. Dass die (in Ephesus zusammengestellten?) Paulusbriefe an solcher Mimesis mitgeformt haben können, sei nicht grundsätzlich bestritten.

106 Vgl. Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 76, 260; mit selbstkritischer Note ebd. 136: „One cannot create a forest by accumulating twigs, no matter how many“.

107 Vgl. etwa Mittelstaedt, Lukas (s. Anm. 6), 222–225; nach Keener, *Acts I* (s. Anm. 7), 235 bevorzugt Lukas das „living memory“ gegenüber den ihm möglicherweise bekannten Briefen.

108 Einleitung (s. Anm. 9), 428 f.

Lukas den Brief des Claudius Lysias an Felix zitiert, nicht aber den Brief des Paulus an die Römer erwähnt¹⁰⁹. Kann man sich eine Theologie ohne Paulus nur als Theologie gegen Paulus vorstellen, liegt es nahe, Lukas „bewußter Verschweigungstaktik“ zu zeihen¹¹⁰, vor allem gegenüber der Paulusrezeption durch markionitische oder gnostizistische Strömungen¹¹¹. Gegen diese Sicht der Spätdatierer spricht, dass ihre theologiegeschichtlichen Prämissen zweifelhaft sind (s. u. Kap. 9). Zudem ist gezielte Nichtnutzung naturgemäß kaum am Text belegbar.

So bietet sich eine andere Lösung an: Lukas kannte (möglicherweise) Paulusbriefe oder (eine Vorform von) deren Sammlung. Aber es gehörte nicht zur historiographischen Methode, von solchen Quellen Gebrauch zu machen. Lukas will Paulus deuten, nicht dokumentieren.

Diese These widerspricht zwei Denkgewohnheiten. Zuerst: Nachdem sich das Christentum fast zwei Jahrtausende vornehmlich mit dem Briefeschreiber Paulus befasst hat, gehört es zu den nicht leicht zu durchschauenden, aber unbegründeten Vorurteilen, dass sich auch Lukas dem Briefeschreiber Paulus gegenüber verpflichtet sah. Sodann: Weil sich moderne Geschichtswissenschaft vorrangig als Quellenarbeit versteht, fällt die Vorstellung schwer, dass ein antiker Historiograph auf solche Quellen ohne Weiteres verzichten konnte.

Tatsächlich zeichnet Lukas, der durchaus Briefe zu zitieren bzw. fingieren weiß (Apg 15,23–29; 23,26–30), Paulus nirgends als Verfasser von Gemeindegemeinschaftskorrespondenz, obschon ihm diese im Ganzen schwerlich verborgen geblieben ist. Für den Verfasser der Apg waren Paulusbriefe nicht wertvoller als die Herkunft, das spezifische Evangelium oder der Tod seines Akteurs, und all dies schien ihm nicht erzählenswert. Gerade als Geschichtswerk zielte Apg keineswegs darauf ab, Einblick in das Seelenleben, die authentische Theologie oder die pragmatischen Gemeindebeziehungen des Paulus zu geben. Denn für das zu entwerfende

109 Vgl. Otto Bauernfeind, *Kommentar und Studien zur Apostelgeschichte* (ThHK 5 [1939]), hg. v. Volker Metelmann (WUNT 22), Tübingen 1980, XI–350 (einschl. unvollendeter Neubearbeitung: 283–350), 295 f.

110 Klein, *Apostel* (s. Anm. 1), 201; vgl. ebd. 189–192.

111 An (prä-)markionitische Strömungen denken Knox, *Acts* (s. Anm. 9), bes. 283–286; Enslin, *Luke* (s. Anm. 9), 270 f.; Tyson, *Marcion* (s. Anm. 5), bes. 68 f., an gnostizistische (unter Einschluss Markions als „Gnostiker“) denkt Hyldahl, *Abfassungszeit* (s. Anm. 10), 77–82. Eine Reihe von Erklärungsmöglichkeiten wägt Bauernfeind, *Kommentar* (s. Anm. 109), 295–298 ab: Die Briefe seien – etwa angesichts des „radikalen Paulinismus“ Markions (vgl. auch ebd. 299) – missverständlich gewesen, sie hätten die Deutungskraft des Erzählers oder die Fassungskraft der Adressaten der Apg überstiegen oder seien von den Gemeinden nicht unredigiert herausgegeben worden.

Geschichtskonstrukt war all dies entbehrlich. Auch theologisch muss Lukas Paulusbriefen keinen Nutzen zugeschrieben haben. Die Fragen des Lukas waren andere als die, die die Briefe des Paulus beantworteten¹¹². Es ging dem Historiographen darum, ein intentionales Herkunfts- und Gedächtnisbild zu entwerfen, das den aktuellen Herausforderungen des werdenden Christentums entsprach¹¹³. Narrativ besaß ein Briefzitat für dieses Vorhaben keinen Mehrwert. Nichts stört die Erinnerungsstrategie stärker als der Erinnerter, der selbst zu Wort kommt.

Quellen ohne Nutzen werden vom Historiographen nicht genutzt. Sallust kennt zweifellos die erste catilinarische Rede Ciceros in publizierter Form (Catil. 31,6). Gleichwohl denkt er nicht daran, sich diese zitierend oder auf andere Weise erkennbar zunutze zu machen, sondern legt stattdessen Catilina eine fingierte Rede in den Mund, die dieser „omnibus arbitris procul amotis“ – also außerhalb der Hörweite – gehalten habe (Catil. 20). Auch die Briefe Ciceros werden nicht ausgewertet; ein Brief Catilinas wird zwar in Gänze zitiert (vgl. Catil. 35), aber nimmt keinen erkennbaren Einfluss auf die Geschichtskonstruktion¹¹⁴. Nicht das damalige Tagesgeschehen wird festgehalten, sondern dessen geschichtliche Bedeutung dargetan.

Fazit: Dass Lukas Paulusbriefe zitiert, ist auszuschließen; dass er sie nutzt, ist nicht triftig zu belegen; dass er sie gezielt verdrängt, ist unwahrscheinlich; dass er sie kennt, ist nicht zwingend zu bestreiten. Die Frage nach dem Verhältnis der Apg zum Corpus Paulinum trägt damit für keine Variante der Datierungsdiskussion etwas bei. Sie ist vom zeitlichen Ansatz der Apg fernzuhalten.

8 Apg und Flavius Josephus

In jüngerer Zeit wurde sowohl in der Josephus- als auch in der Actaforschung eine These der älteren Exegese wiederbelebt, die längst aufgegeben schien: die Abhängigkeit des Opus Lucanum von dem Geschichtswerk des Flavius Josephus. Diese These findet sich in verschiedenen Versionen. Schriftlich: Lukas benutzt

112 „Hätte Lukas seine theologischen Anschauungen in Briefen ‚seines‘ Paulus zum Ausdruck bringen wollen, so hätte er diese Briefe neu verfassen müssen“ (Witetschek, Enthüllungen [s. Anm. 8], 248). In der Tat: Briefe werden unnötig, wo neu verfasste Reden dem theologischen Zweck vollauf genügen.

113 Zum Theorem der Intentionalität in der antiken Geschichtswahrnehmung jetzt zusammenfassend Hans-Joachim Gehrke, *Geschichte als Element antiker Kultur. Die Griechen und ihre Geschichte(n)* (Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten 2), Berlin 2014, 1–8.

114 Dazu Hillard / Nobbs / Winter, *Acts* (s. Anm. 66), 185–196, 210 f., bes. 191–195.

Josephus als literarische Vorlage¹¹⁵. Mündlich: Lukas hat Josephus persönlich gehört¹¹⁶. Dialektisch: Lukas reagiert auf subtile Angriffe des Josephus, die dieser gegen die Urchristen gerichtet hat¹¹⁷. Diametral entgegengesetzt: Josephus benutzt das *Opus Lucanum* als literarische Vorlage¹¹⁸.

Während die beiden letzteren Thesen wegen ihrer geringen Hintergrundplausibilität keine nennenswerte Unterstützung finden, erweisen sich die beiden ersteren als robuster. Hauptvertreter einer solchen Dependenz – diese vornehmlich literarisch gedacht – sind aktuell Steve Mason und Richard I. Pervo. Insofern das *Bellum Iudaicum* um 80 und die *Antiquitates Iudaicae* 93/94 n. Chr. veröffentlicht worden sind, ist bei Erweis der literarischen Dependenz ein *terminus post quem* gewonnen.

115 Die umfassendste Studie stammt von Max Krenkel, *Josephus und Lucas*. Der schriftstellerische Einfluss des jüdischen Geschichtsschreibers auf den christlichen, Leipzig 1894. Sie weist in einer eigentümlichen Mischung aus philologischer Akribie und methodologischer Sorglosigkeit an 48 Passagen aus Lk und 44 Passagen der Apg auf, dass Lukas von Josephus beeinflusst sein mag (Apg: ebd. 145–282). Hinzu treten zahlreiche semantische und syntaktische Parallelen (vgl. ebd. 283–336), die im Wesentlichen darauf zurückzuführen sind, dass beide Schriftsteller sich der Koine bedienen: *Qui nimis probat, nihil probat*. Zu weiteren, behutsameren Verfechtern einer Benutzungstheorie gehören Heinrich Holtzmann, *Lucas und Josephus*, ZWTh 16 (1873) 85–94, hier 89–94; Ders., *Noch einmal Lucas und Josephus*, ZWTh 20 (1877) 535–549; Francis C. Burkitt, *The Gospel History and Its Transmission*, Edinburgh (1906) 1925, 105–110; neuerdings Shellard, *Light* (s. Anm. 9), 31–34; Tyson, *Marcion* (s. Anm. 5), 14 f.

116 Eine solche Annahme würde immerhin erklären, warum Lukas über Sachinformation verfügt, die sich auch bei Josephus findet, dabei aber nur diffuse Übereinstimmungen und deutliche Abweichungen festzustellen sind. Die Theorie wurde phantasiereich verfochten von Streeter, *Gospels* (s. Anm. 98), 556–558; später als Überlegung wieder bei Steve Mason, *Josephus and the New Testament*, Peabody, Mass. (1992, ²2003) 2005, 282; neuerdings bei Shellard, *Light* (s. Anm. 9), 33.

117 So Bernhard Brüne, *Flavius Josephus und seine Schriften in ihrem Verhältnis zum Judentume, zur griechisch-römischen Welt und zum Christentume mit griechischer Wortkonkordanz zum Neuen Testamente und I. Clemensbriefe* (1913), Nachdruck: Gütersloh 1969, 218–237, bes. 232 f.

118 Diese These wurde in der älteren katholischen und der konservativen evangelischen Exegese gepflegt, so extensiv – in Auseinandersetzung mit Krenkel – von Johannes E. Belsler, *Lucas und Josephus*, ThQ 77 (1895) 634–662; 78 (1896) 1–78, bes. 78 (1896) 71–78; Ders., *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg i. Br. (1901) ²1905, 194–202; erwägend von Zahn, *Einleitung* (s. Anm. 7), 400–403 mit 424 f. Anm. 7. Verwandt ist die abgelegene Theorie, nach der Josephus nebst Tacitus die Prodigien auf Umwegen über den lukanischen Traditionspool geschöpft habe, so Hugh Montefiore, *Josephus and the New Testament*, London (1960) 1962.

Steve Mason¹¹⁹ widmet sich ausführlich den generischen und perspektivischen Parallelen, die allerdings keine literarische Abhängigkeit begründen, sondern auf die apologetisch-historiographische Ausrichtung der Werke zurückzuführen sind. Das gilt auch für die von Mason einseitig als zentral gewertete Tendenz des Lukas, das werdende Christentum hellenisierend als philosophische Schule (ἀρεσις) darzustellen¹²⁰. Relevant sind die sachlichen Überschneidungen, besonders der Zensus des Quirinius (Lk 2,1–3; vgl. Ant. 18,1–10) und die Insurrektionen von Judas dem Galiläer, Theudas und dem ägyptischen Propheten (Apg 5,36 f.; 21,38; vgl. Bell. 2, 117 f. 261–263; Ant. 20,97–99.169–172)¹²¹. Richard I. Pervo¹²² ist zwar ausführlicher, fügt jedoch den althergebrachten Standardbelegen (Zensus, die drei Insurgenten) eher größere Zuversicht als stärkere Gesichtspunkte hinzu. Er ergänzt, teilweise an den von Mason nicht zu Unrecht so genannten „minor parallels“¹²³ orientiert, zahlreiche Querverbindungen und bewertet sie. *High probability of dependence*: Abreise des umstrittenen Herrschers im Gleichnis von den anvertrauten Minen (Lk 19,12–27; vgl. Ant. 17,222–342), Lysanias als Tetrarch von Abilene (Lk 3,1; vgl. Ant. 18,237; 20,138). *Strong probability*: Tilgung des Tetrarchen Philippus als des früheren Ehemanns der Herodias (Lk 3,19 diff. Mk 6,17; vgl. Ant. 18,109–119), Berenike (Apg 25,13.23; 26,30; vgl. Ant. 20,145 f.). *Rather good probability*: Johannes der Täufer als Tugendlehrer (Lk 3,10–14; vgl. Ant. 18,117), Hungersnot unter Claudius (Apg 11,27–30; vgl. Ant. 20,101), Drusilla (Apg 24,24; vgl. Ant. 20,141–143). *Good probability*: Hofmagier Elymas/Atomus (Apg 13,6–8; vgl. Ant. 20,142), Tod des Herodes/Agrrippa I. (Apg 12,20–23; vgl. Ant. 19,343–350), Scherung von Nasiräern (Apg 21,23 f.; vgl. Ant. 19,294). *Fairly good probability*: Verschwörung (Apg 23,12–35; vgl. Ant. 15,282–291), Konversion eines ausländischen Machthabers (Apg 8,26–39; vgl. Ant. 20,43–46), Volksunruhen im städtischen Theater (Apg 19,23–40; vgl. Bell. 7,43–62) sowie im Tempelbezirk (Apg 21,30–33; vgl. Bell. 2,10 f.), forensische Hofrhetorik (Apg 25,23–26,32; vgl. Ant. 16,29–57).

Es bedarf keiner Detaildiskussion¹²⁴. Folgende Einwände sind grundsätzlich gegen die Benutzungstheorie zu erheben:

119 Mason, Josephus (s. Anm. 116), 251–295.

120 Lukas und Josephus arbeiten als apologetische Historiographen, d. h. als religiös orientierte Geschichtsdeuter einer kulturellen Minderheit mit dem Ziel eines hellenistisch anschlussfähigen Herkunfts- und Identitätsbilds; daraus folgt eine perspektivische Verwandtschaft; dazu näher Sterling, *Historiography* (s. Anm. 8), bes. 367–369.

121 Vgl. Mason, Josephus (s. Anm. 116), 273–283.

122 Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 149–199 (Anmerkungsteil: ebd. 409–422); Wertungstabelle: ebd. 197 (die Textangaben sind in der Wiedergabe an einigen Stellen anders segmentiert bzw. korrigiert).

123 Mason, Josephus (s. Anm. 116), 282 f.

124 Zur Kritik an der Benutzungsthese Wikenhauser, *Apostelgeschichte* (s. Anm. 6), 62–65; Sterling, *Historiography* (s. Anm. 8), 365–369; Mittelstaedt, *Lukas* (s. Anm. 6), 229–239. Die intensivste und solideste Kritik bieten nach wie vor Emil Schürer, *Lucas und Josephus*, ZWTh 19 (1876) 574–582 und Heinz Schreckenberg, *Flavius Josephus und die lukanischen Schriften*, in: Wilfrid Haubeck / Michael Bachmann (Hg.), *Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien* (FS Karl H. Rengstorf), Leiden 1980, 179–209. Es fällt schwer zu sehen, welchen Fortschritt die neueren Ver-

(a) Es wäre verwunderlich, wenn zwei Geschichtsschreiber, die über den gleichen Zeitraum und die gleiche Region schreiben, keine Schnittfelder und Schwerpunkte teilten. Die Übereinstimmungen erklären sich durch den Geschichtsverlauf als solchen und die darüber kursierenden Traditionen oder Quellen, zu denen Josephus wie Lukas gleichermaßen Zugang hatten. Es steht außer Frage, dass Lukas mannigfache historische Kenntnisse besitzt, die er nicht den Werken des Josephus entnommen haben kann. Es ist daher eine lediglich den Überlieferungsbedingungen geschuldete Vermutung, dass jener seine Informationen ausgerechnet von diesem bezogen hat¹²⁵. Antike Geschichtsschreibung stellt sich uns als Trümmerfeld dar¹²⁶, und Josephus besaß auch in seinem engeren Berichtsbereich manche Zunftgenossen (vgl. nur Bell. 1,1–3). Mit Blick auf Agrippa II. könnte man – um nur eine Möglichkeit zu nennen – an Justus von Tiberias denken, mit Blick auf die ältere Geschichte an Nikolaus von Damaskus¹²⁷. Vor allem wird binnenchristliche Überlieferung zu erwägen sein (vgl. Lk 1,1–4). Jedenfalls ist das Leitargument Pervos, nach dem wir einzig Josephus als einschlägige Quelle für eine bestimmte lukanische Darstellung besitzen, eher als Hinweis auf den fragmentarischen Überlieferungsbestand denn als Beleg für eine literarische Dependenz zu werten.

(b) Gegen die Annahme von verlorenen Quellen und Traditionen lässt sich keineswegs Occams Sparsamkeitspostulat geltend machen¹²⁸. Denn gegenüber unbekanntem, aber zweifellos anzunehmenden Quellen und Traditionen ist eine weitere, sachlich problembehaftete und hinsichtlich der zeitlichen Sequenz unsichere Quelle die ökonomisch schwächere Hypothese.

(c) Die Standardbelege sind seit dem 19. Jahrhundert oftmals diskutiert worden. Pervos ergänzende Belege veranschaulichen, wie Lukas Josephus benutzt haben könnte, wenn man voraussetzt, dass er ihn benutzt hat, aber diese Voraussetzung belegen sie nicht. Zu nicht geringem Teil bestehen sie aus naheliegenden Geschehensabläufen und Sichtweisen: „a huge overkill of the insignificant“¹²⁹.

suche gegenüber diesen kraftvollen Erwidern aus der Mitte der Josephus-Forschung erzielt haben.

125 Vgl. auch Schreckenberg, *Flavius Josephus* (s. Anm. 124), bes. 204–207.

126 Nach dem Titel des wichtigen Aufsatzes von Hermann Strasburger, *Umblick im Trümmerfeld der griechischen Geschichtsschreibung* (1977), in: ders., *Studien zur Alten Geschichte III*, hg. v. Walter Schmitthenner / Renate Zoepffel (*Collectanea* 42/3), Hildesheim 1990, 169–218.

127 Bereits Jülicher spekuliert, Lukas und Josephus könnten unabhängig voneinander „eine ältere jüdische Herodiergeschichte benutzt haben“ (Einleitung [s. Anm. 9], 430).

128 So aber Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 161, 197 f.

129 Hemer, *Book* (s. Anm. 5), 372, vgl. ebd. 371–373 – hier gegen die Studie Krenkels gerichtet. Pervo scheint sich dieser Kritik anzuschließen (vgl. *Dating* [s. Anm. 3], 149 f.), verfällt ihr aber

Wo tatsächlich sachliche Überschneidungen festzustellen sind, besonders beim öffentlichkeitswirksamen Tod Agrippa I. im Theater von Caesarea Maritima, verorten die beiden Berichterstatter das Geschehen unterschiedlich, nehmen es aus andersartiger Perspektive wahr, deuten es mit je eigener Prägung und präsentieren es auf je eigene Weise¹³⁰.

(d) Bei literarischer Abhängigkeit wären die teilweise gravierenden Unterschiede in den Darstellungen unverständlich: Der Zensus des Lukas stimmt nach Umfang (weltweit) und Chronologie (zur Zeit Herodes d.Ä.) nicht mit dem des Josephus überein. Die Insurgenten werden in Apg nur knapp erwähnt, und selbst dies mit chronologischen und sachlichen Divergenzen gegenüber Josephus. So hat der Ägypter bei Josephus (Bell. 2,261) 30.000 Anhänger, die gen Jerusalem, bei Lukas (Apg 21,38) 4000, die in die Wüste ziehen; Judas der Galiläer tritt in zeitlichem Anschluss an Theudas auf (Apg 5,36 f.). Die Unterschiede lassen sich unter der Voraussetzung literarischer Abhängigkeit nur mühsam erklären¹³¹. Die – für die Dependenz-Theorie kennzeichnende – Stützungshypothese lukanischer Gedächtnisfehler, Missverständnisse und Sachkorrekturen ist jedoch schwerlich dazu geeignet, das Vertrauen auf die Hauptannahme zu stärken.

(e) Es fällt schwer, sich die konkrete Redaktionsarbeit des Lukas vorzustellen. Der Redaktor, der im Evangelium synoptisch vor Augen führt, dass er zusammenhängend an Quellen zu arbeiten vermag, müsste kontextenthobene Einzelinfor-

durchaus selbst. Bei ihm betrifft der Signifikanzmangel freilich weniger die semantische als die sachliche Materialhäufung: Titel, Tun und Tod der regionalen Elite sind nicht nur über Josephus zu erfahren. Ein Aufruhr pflegt viele Menschen zu involvieren und den verantwortlichen Hoheitsvertreter zum Eingreifen zu veranlassen. Verschwörungen kommen in Geschichtswerken vor. Zwischen der Taufe des Eunuchen und der Beschneidung des Izates mag Verbindungen sehen, wer will.

130 Vgl. näher Schürer, Lucas (s. Anm. 124), 581 f.; O. Wesley Allen, *The Death of Herod. The Narrative and Theological Function of Retribution in Luke-Acts* (SBLDS 158), Atlanta, Ga. 1997, bes. 66–74, 182–186; Julia Wilker, *Für Rom und Jerusalem. Die herodianische Dynastie im 1. Jahrhundert n. Chr.* (Studien zur Alten Geschichte 5), Frankfurt a. M. 2007, 179–187; Backhaus, *Erfindung* (s. Anm. 95), 167–170.

131 Allgemein rechnet Mason, Josephus (s. Anm. 116), 292 bei Lukas mit „imperfect memory or deliberate schematization“. Mason, Josephus (s. Anm. 116), 279 f. und Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 158 f. erklären die nicht-chronologische Reihenfolge von Theudas/Judas Galilaeus in der Gamaliel-Rede (Apg 5,36 f.) damit, dass Lukas im Anschluss an die Theudas-Passage der Antiquitates auf die Söhne des Judas gestoßen sei und übersehen habe, dass es hier um die Söhne, nicht um Judas ging (vgl. Ant. 20,97–102). Dieses Argument findet sich schon 1873 bei Holtzmann, Lucas (s. Anm. 115), 90. Auf sorglose Lektüre oder „over-hasty note-taking“ führt Shellard, *Light* (s. Anm. 9), 33 das Versehen zurück. Tatsächlich zeigt bereits Schürer, Lucas (s. Anm. 124), 575, dass Lukas eher Theudas zu früh als Judas Galilaeus zu spät ansetzt und daher hier gerade nicht von Josephus abhängen dürfte.

mationen aus zum Teil weit auseinanderliegenden Passagen des Josephus ausgewählt (oder aufgeschnappt) haben, um sie mit anderen Einzelinformationen, die nicht aus Josephus stammen, zu kombinieren und unkonzentriert in einen gänzlich anderen Sach- und Deutungsrahmen zu stellen. So hat das alte Urteil eines Josephus-Kenners durch die neue Diskussion sein Recht nicht verloren: „*Entweder* hat Lucas von Josephus überhaupt keine Notiz genommen *oder* er hat nachträglich von seiner Lectüre wiederum Alles vergessen. Die erstere Annahme als die einfachere scheint mir den Vorzug zu verdienen“¹³².

9 Der theologiegeschichtliche Ort

In der Actaforschung herrscht eine optimistische Einschätzung der kriteriologischen Bedeutung theologiegeschichtlicher Stadien und Krisen für die Datierungsfrage¹³³. Hierbei wird häufig übersehen, dass sich urchristliche Theologie keineswegs chronologisch-linear und topographisch-übergreifend entwickelt. Wir haben – je nach Ort, Situation und Milieu – mit „Ungleichzeitigkeiten“ zu rechnen. Daher ist es misslich, etwa den christologischen Bekenntnisstand, den Hitze-grad der Parusieerwartung oder eine bestimmte Ausprägung kirchlicher Amtsstrukturen isoliert für die Datierung heranzuziehen, zumal Lukas ausdrücklich Vergangenheit darzustellen beansprucht und dabei durchaus mit Archaismen zu spielen weiß. Der Eindruck, Apg repräsentiere den theologiegeschichtlichen Stand der Pastoralbriefe, des 1Clem oder der Ignatianen, führt schon deshalb nicht weiter, weil diese Schriften kaum weniger schwankend datiert werden als Apg selbst. Im Blick auf die von Lukas angeblich befehdeten religiösen Gruppierungen und Strömungen übt man sich nicht selten im „mirror reading“: Man liest jene Gegner in den Text hinein, die der vorgefassten Datierung am ehesten entsprechen. Hinweise auf den anhebenden¹³⁴ oder bereits ausgeprägten, aber von

132 Schürer, Lucas (s. Anm. 124), 582.

133 So nutzt Ben Witherington, *The Acts of the Apostles. A Socio-Rhetorical Commentary*, Grand Rapids, Mich. 1998, 61 die geringe Entfaltung von Christologie, „Kreuzestheologie“ und Ekklesiologie als Datierungsmaßstab, weil diese schwache Ausprägung am Ende des 1. oder Beginn des 2. Jh. kaum denkbar sei. Hans Conzelmann, *Luke's Place in the Development of Early Christianity*, in: Leander E. Keck / J. Louis Martyn (Hg.), *Studies in Luke-Acts*, Philadelphia, Pa. (1966) 1980, 298–316, hier 303f. begründet seine Datierung des *Opus Lucanum* genau in diese Zeit auch mit dem vorfrühkatholischen Entwicklungsprofil der Apg. Wer stattdessen – wie Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 213f.; Ders., *Acts in the Suburbs* (s. Anm. 9), 40 – „Frühkatholizismus“ wahrnimmt, geht tiefer ins 2. Jh.

134 Barrett, *Acts II* (s. Anm. 8), xlii unter Verweis auf Apg 20,20.27.29f.

Lukas nur angedeuteten¹³⁵ Gnostizismus kranken grundsätzlich daran, dass die Frühgeschichte der Gnosis im Dunkel liegt und eine gezielte Gegenreaktion in Apg nicht eindeutig fassbar wird¹³⁶. Wo gar ein allgemeines Klima – etwa die zweite Sophistik¹³⁷ – in Apg entdeckt wird, herrscht mitunter die blanke Assoziation.

Aussagekräftiger ist es, wenn verschiedene positive Faktoren zusammenwirken und sich mit negativen Beobachtungen verbinden. So wendet Martin Meiser drei kombinierte Kriterien zur Datierung an: Verhältnis zu dem sich nicht an Jesus Christus anschließenden Judentum, Entwicklung der Christologie, Entwicklung der kirchlichen Strukturen. Im Zusammenwirken dieser Kriterien findet er eine auf die Zeitschiene 90–120 n. Chr. weisende theologiegeschichtliche Logik¹³⁸. Auch der Datierungsvorschlag Pervos (110–120 n. Chr.) gewinnt durch Verbindung und Abgleich verschiedener Beobachtungen an Plausibilität¹³⁹. Nicht in der Entsprechung zu einzelnen Autoren, wohl aber in den semantischen, motivlichen und problemgeschichtlichen Schnittfeldern mit einer Vielzahl von christlichen Autoren der frühkirchlichen Sattelzeit, also der „nachapostolischen“ Generation, kann man einen Hinweis auf das Ende des ersten oder die erste Hälfte bzw. das erste Drittel des zweiten Jahrhunderts sehen: Apg „atmet schon den Geist dieser Zeit“¹⁴⁰.

135 Hyldahl, Abfassungszeit (s. Anm. 10), 77–79, der vor allem die lukanische Darstellung des Simon Magus (Apg 8,9–25) für eine ätiologische Reprojektion aus der Zeit Justins hält.

136 Eine Rekonstruktion, die mit einer früheren Datierung sowohl der Apg als auch einer samaritanischen Gnosis vereinbar ist, bietet Gerd Lüdemann, *The Acts of the Apostles and the Beginnings of the Simonian Gnosis*, NTS 33 (1987) 420–426. Zum Phänomen des Simon Magus und seiner uneindeutigen religionsgeschichtlichen Hintergründe insgesamt Stephen Haar, *Simon Magus: The First Gnostic?* (BZNW 119), Berlin 2003, zu Simon in Apg ebd. 159–194.

137 So Nasrallah, *Acts* (s. Anm. 10), 536–544; Ryan Carhart, *The Second Sophistic and the Cultural Idealization of Paul in Acts*, in: Rubén R. Dupertuis / Todd Penner (Hg.), *Engaging Early Christian History. Reading Acts in the Second Century*, Durham 2013, 187–207; vgl. Droge, *Luke* (s. Anm. 3), 511–513.

138 Meiser, *Standort* (s. Anm. 9), 106–111.

139 Pervo, *Dating* (s. Anm. 3) zählt eine Vielzahl theologischer Themen und sozialer Befunde (201–257), semantischer und konzeptioneller Parallelen (259–308) und kombinierter Entwicklungsfaktoren (bes. 317–328) auf. Sie sind zwar im Einzelnen kaum belastbar, ordnen aber im Zusammenspiel Apg doch stimmig dem Diskursraum der frühkirchlichen Sattelzeit zu. Pervos Leitthese, nach der Apg ein Zwischenstadium zwischen Evangelien und Apologeten repräsentiert, scheint mir anfechtbar, weil das einlinige Entwicklungsmodell überhaupt anfechtbar ist. Am Ende liegt jedoch der Datierungszeitraum, den diese Arbeit für Apg vorschlägt – mit etwas weiteren Grenzen – bei dem Pervos, auch wenn sie dessen Einzelargumentation, zumal hinsichtlich der Abhängigkeit der Apg von Paulusbriefen und Josephus, nicht zu folgen vermag.

140 Haenchen, *Apg* (s. Anm. 13), 23; vgl. Roloff, *Apg* (s. Anm. 8), 5. In diesem Sinn besitzt auch das zeitgebundene, vielzitierte Urteil von Philipp Vielhauer, Zum „Paulinismus“ der Apostelge-

In diesem Kontext gewinnt der Umstand, dass weder die markionitische noch die montanistische Herausforderung konkrete Spuren in der dem Gegenwartsinteresse dienenden lukanischen Geschichtskonstruktion hinterlassen haben, Indizienwert: Lukas nimmt sie vermutlich nicht als virulentes Problem wahr¹⁴¹. Die Montanisten dagegen berufen sich auf Apg¹⁴², und im Kampf gegen die Markioniten spielt sie seit Irenäus eine maßgebliche Rolle¹⁴³. Dies weist auf einen Abfassungszeitpunkt vor 150 n. Chr. Ein theologiegeschichtlicher Ort, der sich mit einem präziseren Zeitabschnitt als 90–130/150 n. Chr. deckt, ist jedoch weder erkennbar noch überhaupt zu erwarten. Der „Zeitgeist“ atmet sehr diffus.

schichte (1950/51), in: ders., Aufsätze zum Neuen Testament (TB 31), München 1965, 9–27, hier 26 noch immer ein gewisses Recht: Lukas „steht mit den Voraussetzungen seiner Geschichtsschreibung nicht mehr im Urchristentum, sondern in der werdenden frühkatholischen Kirche“.

141 Dies sieht ein Strang der Forschung im 19. Jahrhundert und in jüngerer Zeit anders. Sollte das *Opus Lucanum* (in seiner kanonischen Form) signifikant auf Markion reagieren, so stellte sich die Datierungsfrage noch einmal anders. Solche Reaktion behaupten mit unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunkten derzeit für Lk bes. Markus Vinzent, *Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels* (StPatr Suppl. 2), Löwen 2014 und Matthias Klinghardt, *Das älteste Evangelium und die Entstehung der kanonischen Evangelien*, 2 Bde. (TANZ 60), Tübingen 2015; mit besonderem Augenmerk auf Apg bereits John Knox, *Marcion and the New Testament. An Essay in the Early History of the Canon*, Chicago, Ill. 1942, bes. 114–139 und, im Anschluss an ihn, Tyson, *Marcion* (s. Anm. 5), bes. 50–78. Dieser Forschungsstrang bedarf eigener Auseinandersetzung, der ich mich an anderer Stelle widme. Hier genügt der Hinweis, dass die ungewisse Datierung nicht auf der ungewisseren Basis einer postulierten Reaktion auf eine noch ungewissere proto- oder prälukanische Textgrundlage aufgebaut werden kann.

142 Die Montanisten scheinen sich nach Eusebius, h.e. 5,17,3 auf prophetische Ekstasen der charismatischen Urzeit berufen zu haben, zu denen Agabus, Judas, Silas und die Töchter des Philippus gehören. Das entspricht der Erzählsequenz der Apg: 11,28; 21,10 f. (Agabus), Apg 15,22.27.32 (die Propheten Judas Barsabbas und Silas), 21,8 f. (die jungfräulich-prophezeienden Töchter des Philippus). Eusebius zitiert einen antimontanistischen Anonymus, der sich wiederum auf den Antimontanisten Miltiades beruft, gegen den es bereits eine schriftliche Replik seitens der Montanisten gegeben hat. Das führt in die zweite Hälfte des 2. Jh., vielleicht nicht weit von der Mitte entfernt; zur Datierung Meike Willing, *Eusebius von Cäsarea als Häreseograph* (PTS 63), Berlin 2008, 258; die Abhängigkeit von Apg diskutiert Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 341 f. Darüber hinaus ist zu fragen, ob der für den Montanismus kennzeichnende Bezug auf die geisterfüllte Jerusalemer Urgemeinde durch das Erinnerungsbild der Apg inspiriert worden ist.

143 Wie wir sahen, ist Apg zur Zeit Markions weder verbreitet noch geschätzt. Jenseits polemischer Bezeichnung durch die Gegner seit Irenäus weist nichts darauf hin, dass Markion Apg gezielt verwirft oder überhaupt hätte verwerfen müssen.

10 Die perspektivische Distanz

Ganz im Gegensatz zu dem oben geprüften Argument von der Nähe zwischen dramatischer Welt und Verfasserwelt drängt sich auf breiterer Ebene der Eindruck der perspektivischen Distanz auf. Der Erzähler nimmt, ungeachtet seines Traditionswissens und seiner ortsgeschichtlichen Kenntnisse, eine Sichtweise auf das Berichtete ein, die einen markanten Abstand zur erzählten Welt verrät. Lukas nennt viele Vorgänger, die er von den Augenzeugen des Anfangs und den „Dienern des Wortes“ abhebt¹⁴⁴. Auch wenn dies ein literarischer Topos sein mag, geht aus ihm doch hervor, dass sich das auktoriale Ich als Adressat von Paradosis weiß, einen bereits etablierten christlichen Literaturbetrieb voraussetzt, sich frühestens in die dritte Generation einreicht und deren Perspektive einnimmt¹⁴⁵. Dies kann an sich zu einer Datierung im ersten Jahrhundert passen und selbst mit der These vom Paulusbegleiter Lukas vereinbar sein, wenn man auch mit Jülicher fragen mag, ob sich „zu Verfassern NTlicher Bücher nur Greise mit schlechtem Gedächtnis“ eignen¹⁴⁶.

Entscheidend ist jedoch der Modus der Erinnerung. Es handelt sich nicht um rezente Erinnerungsarbeit. Es geht der Apg nicht darum, Zeitgeschichte zu dokumentieren, sondern bereits vorgestaltete Erinnerung mit historischem Bewusstsein zur normativen Herkunftsmimesis aufzubereiten. Die Urgemeinde von Jerusalem und Judäa ist erinnerter Ursprung, nicht aktueller Bezugspunkt. Galiläa ist Vorvergangenheit. Petrus und Paulus sind keine individuellen Zeitgenossen, die dem weinenden Verleugner der Passionserzählung oder dem ungeduldigen Briefeschreiber nahekommen. Sie sind vielmehr „greater-than-life“-Charaktere, deren Reden heilsgeschichtliche Wendezeiten beleuchten und deren Schatten

144 Gregory, *Reception* (s. Anm. 13), 16 f. plädiert unter Verweis auf Origenes, hom. in Lucam 1,1 dafür, die Selbstverortung des Verfassers in der Reihe zahlreicher Vorgänger ernst zu nehmen. Zwischen der Phase der Augenzeugen (Jesus-Zeit) und der der „Diener des Wortes“ (Verkündigung des Auferstandenen) ist zu unterscheiden: Jene bezieht sich auf die Jesus-Bewegung und allenfalls die Urgemeinde, diese auf die Verkündigung, wie sie namentlich mit Paulus anhebt; der Verfasser reiht sich in die Generation der literarischen Zeugen ein; vgl. Wolter, *Lk* (s. Anm. 45), 63 f.

145 Vgl. Conzelmann, *Place* (s. Anm. 133), 305; Schnelle, *Einleitung* (s. Anm. 8), 334 f.; Pervo, *Dating* (s. Anm. 3), 314–317; Christopher Mount, *Luke-Acts and the Investigation of Apostolic Tradition: From a Life of Jesus to a History of Christianity*, in: Jörg Frey / Clare K. Rothschild / Jens Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie* (BZNW 162), Berlin 2009, 380–392, bes. 386. Allgemein zur dritten Generation des Urchristentums Gottfried Schille, *Frei zu neuen Aufgaben. Beiträge zum Verständnis der dritten urchristlichen Generation*, Berlin 1986, 14–50.

146 *Einleitung* (s. Anm. 9), 429.

und Schurze Bresthafte heilen. Die goldenen Szenen in Jerusalem, Athen und Ephesus gehören zum Gedächtnisbild, das eine nachgeborene Generation über die heroische Urzeit pflegt.

Auch das Verhältnis zum „Judentum“ verrät den perspektivischen Abstand. Israel und die Tora dienen der Konstruktion einer legitimierenden Ahnengemeinschaft, nicht der Darstellung der aktuellen Lebenswelt. Der Tempel wird im ersten Teil des Doppelwerks positiv vor Augen geführt, in der Stephanus-Rede jedoch theologisch entkernt (Apg 7,44–50) und mit dem eidetischen Detail der hinter Paulus zugeschlagenen Tempelpforten (Apg 21,30) aus der Erzählung verabschiedet. Mit den Tempel-scheinen auch die Synagogentüren zugeschlagen (vgl. etwa Apg 19,9). Die Tora ist keine soteriologisch umkämpfte Zone mehr, sondern adelt als *mos maiorum* die geschichtliche Herkunft der ganzen Gemeinschaft und die kulturelle Eigenart ihres jüdischen Teils¹⁴⁷. Die heiligen Schriften Israels sind Zeugnis, dessen geradlinigste Interpreten, allen voran Petrus und Paulus, Jesus Christus als hermeneutischen Schlüssel finden und verkünden. Lukas ringt nicht um eine messianische Botschaft, er setzt sie voraus und nutzt das (noch nicht so genannte, aber bereits so behandelte) „Alte Testament“, um einerseits Erzählkolorit für Vergangenheitsbehauptung und andererseits *loca probantia* für eine etablierte Gemeinschaft zu gewinnen¹⁴⁸. Gleichwohl isoliert Lukas – anders als etwa der Barnabasbrief oder Justin – nicht das Buch vom Volk¹⁴⁹, sondern beansprucht für die Χριστιανοί, dieses Volk zu repräsentieren, von dem die (synagogalen) Ἰουδαῖοι einst abgeirrt sind. Israel bleibt geschichtliche, theologische und kulturelle Bezugsbasis lukanischer Christlichkeit, und das Traditionskontinuum zu Selbstverständnis, heiligen Schriften und religiösen Perspektiven Israels unterscheidet das Opus Lucanum deutlich von dem Großteil

147 Dazu näher Karl Löning, *Das Evangelium und die Kulturen. Heilsgeschichtliche und kulturelle Aspekte kirchlicher Realität in der Apostelgeschichte*, ANRW II.25.3 (1985) 2604–2646, hier 2621–2627; Helmut Merkel, *Das Gesetz im lukanischen Doppelwerk*, in: Knut Backhaus / Franz G. Untergaßmair (Hg.), *Schrift und Tradition* (FS Josef Ernst), Paderborn 1996, 119–133; Knut Backhaus, *Mose und der Mos Maiorum. Das Alter des Judentums als Argument für die Attraktivität des Christentums in der Apostelgeschichte*, in: Christfried Böttrich / Jens Herzer (Hg.), *Josephus und das Neue Testament. Wechselseitige Wahrnehmungen* (WUNT 209), Tübingen 2007, 401–428, bes. 423–425.

148 Vgl. Müller, *Reception* (s. Anm. 9), bes. 321–328; Konsequenzen für die Datierungsdiskussion zieht Müller ebd. 328–330 (um 130 n. Chr.).

149 Bündig O’Neill, *Theology* (s. Anm. 9), 95: „Acts presents a theology in which the Church has abandoned the People and appropriated the Book“; dagegen Conzelmann, *Place* (s. Anm. 133), 309 mit Anm. 119 (S. 316). Die Unterschiede in der Schriftauslegung von Lukas und Justin arbeitet Wendel, *Interpretation* (s. Anm. 24), bes. 81–124 heraus; ähnlich Meiser, *Standort* (s. Anm. 9), 107–109.

der Patres Apostolici und der Apologeten¹⁵⁰. Aber die Bedeutung, die der gemeinsame Ursprung aus Israel hat, ist doch eher von heils- und herkunftsgeschichtlicher als von lebensweltlicher und praktischer Art. Selbst wo der Streit noch von der verletzten Diskursgemeinschaft zeugt, ist es nicht ein Streit um Auslegung, sondern um alles¹⁵¹. Dieser Trennungsprozess bewegt Apg als theologisches Leitthema, jedoch nicht als gegenwärtige Erfahrung, sondern im Rückblick auf eine abgeschlossene Epoche.

Für die Selbstwahrnehmung ist – bis in die Erzählbilder hinein – neues Ufer gewonnen. Aus dem Mittelmeer ist das *mare nostrum* auch der „Christen“ geworden¹⁵². Der jüdische Völkermissionar Paulus personifiziert die theologische Kontinuität ebenso wie die epochale Transformation; seine Großwanderung wird zur Ekphrasis eines heilsgeschichtlichen Übergangs. Seine Vermächtnisrede wird auf Fragen von Autoritätsausübung, gemeindlichem Hirtendienst, Irrlehrer und nicht zuletzt Stifterverehrung transparent (vgl. Apg 20,17–38). Fragen gemeindlicher Vermögensverwaltung werden thematisch¹⁵³. Der Diskurs mit Stoa und Kepos rückt in den Blick (vgl. Apg 17,16–34). Aufsehen und Unruhe, die die neue Gemeinschaft um sich verbreitet (vgl. bes. Apg 19,23–40), setzen eine gewisse soziale Expansion voraus, die es nicht absurd erscheinen lässt, dass die Christusgläubigen – zumindest in einzelnen Metropolen oder Gegenden – zum ökonomischen Faktor und zur veritablen religiösen Konkurrenz auf dem Forum antiker Stadtgesellschaft werden. Man fühlt sich an das Szenario der Plinius-Korrespondenz in Bithynia et Pontus um 111–113 n. Chr. erinnert (vgl. Plinius d.J., epist. 10,96,9 f.)¹⁵⁴. Gewiss ist all dies weithin Ausdruck kreativer lukanischer Erzähl-

150 Dies zeigt nachdrücklich Christfried Böttrich, Das lukanische Doppelwerk im Kontext frühjüdischer Literatur, ZNW 106 (2015) 151–183.

151 Vgl. Conzelmann, Place (s. Anm. 133), 307 f.; differenziert und erhellend Meiser, Standort (s. Anm. 9), 113–125.

152 Vgl. Loveday C.A. Alexander, “In Journeyings Often”: Voyaging in the Acts of the Apostles and in Greek Romance (1995), in: dies., Acts in Its Ancient Literary Context (LNTS 298), London (2006) 2007, 69–96, hier 75–85. Zum Epochenschnitt im lukanischen Erzählwerk Michael Wolter, Das lukanische Doppelwerk als Epochengeschichte (2004), in: ders., Theologie und Ethos im frühen Christentum. Studien zu Jesus, Paulus und Lukas (WUNT 236), Tübingen 2009, 261–289; zur Demonstration dieses Schnitts in der Seesturm- und Schiffbruchzerählung ebd. 275–278.

153 Dazu eingehend Pervo, Dating (s. Anm. 3), 220–229.

154 So Pervo, Dating (s. Anm. 3), 317–319; Witetschek, Enthüllungen (s. Anm. 8), 255. Setzt man (mit Pervo, Dating [s. Anm. 3], 318 f.) zu Zwecken der Denkübung die konjekturale Schätzung bei Rodney Stark, The Rise of Christianity. A Sociologist Reconsiders History, Princeton, N.J. 1996, 4–13 voraus, so wirkt die geschilderte Geschäftsschädigung nebst Unruhen, etwa in Ephesus, für die Zeit des Paulus (mit reichsweit etwa 1500 Christusgläubigen) unrealistisch. Zwischen 100 und 150 n. Chr. beläuft sich Starks Schätzung dagegen bereits auf ca. 7500 bis 40.000 Chris-

freude. Aber auch dort, wo ein Historiograph fingiert, muss die Fiktion dem Leser einleuchten, also von realistischer Wahrscheinlichkeit sein. Nicht wie es einst gewesen ist, verraten solche Erzählzüge, sondern wie es mittlerweile aussieht.

So lässt Apg nicht auf eine konkrete Gemeinde mit typischen Zeitproblemen schließen, wohl aber auf einen wissenssozialen Horizont, der die Schwellenphase hinter sich gelassen hat. Das Christentum hat offenkundig bereits eine – als solche thematische – Vergangenheit, eine geschichtliche Tiefe, abständiges Ordnungswissen¹⁵⁵. Die in Apg gepflegte Erinnerung ist in einem längeren Zeitraum sozial erarbeitet: Die junge Gemeinschaft ist quasi-institutionell stabilisiertes und verstetigtes Subjekt von Reichsgeschichte, übt zwischen Jerusalem, dem umfassenden Mittelmeerraum und Rom diachrone Selbstwahrnehmung, hat jenen Eigenraum, jene Eigenzeit und jenen Richtungssinn gewonnen, die es allererst ermöglichen, dass sie zum Gegenstand von Geschichtsschreibung wird¹⁵⁶. Der Erzähler beobachtet die erzählte Welt von der Warte eines neuen Zeit-Raums aus, eher mit Ehrfurcht als mit eigener Erfahrung.

Als kritische Schwelle, in der mit dem Abtreten der unmittelbar beteiligten Generation und dem Abklingen des kommunikativen Gedächtnisses kulturelle Erinnerung als Ordnungsaufgabe erfasst und im Modus von Schriftlichkeit angegangen wird, hat Jan Assmann den Zeitraum von vierzig Jahren genannt¹⁵⁷. So fällt es einerseits schwer, sich für die bereits ausgeprägte historiographische Perspektive des zweiten lukanischen Logos ein Abfassungsdatum vor 100 n. Chr. vorzustellen. Andererseits ist die für Apg akute Ordnungsaufgabe einer legitimierenden Vergangenheitsgewinnung kaum noch von Interesse gewesen, nachdem die frühchristliche Schwellenphase etwa um 130 n. Chr. ausgeklungen war. Erst zur Zeit des Irenäus gewann das geschichtliche Konzept der Apg in einer neuen Schwellenzeit neue Attraktivität: Der Grundgedanke einer Kontinuität mit Israel durch die Apostel und Paulus wird zum Leitgedanken einer Kontinuität mit der Christus-Zeit durch die Apostel samt Paulus.

tusgläubige. Die von Lukas genannten Zahlenverhältnisse zeichnen gewiss ein Hoffnungsbild, keine reale Situation, aber doch ein „für die lukanische Zeit charakteristisches Hoffnungsbild“ (Schille, Aufgaben [s. Anm. 145], 32).

155 Vgl. Conzelmann, *Place* (s. Anm. 133), 305 f.; Sterling, *Historiography* (s. Anm. 8), 330.

156 Dazu näher Backhaus, *Erfindung* (s. Anm. 95), 172–174. Zum wissenssoziologischen Hintergrund Karl-Siegbert Rehberg, *Die stabilisierende „Fiktionalität“ von Präsenz und Dauer. Institutionelle Analyse und historische Forschung*, in: Reinhard Blänkner / Bernhard Jussen (Hg.), *Institution und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordners* (VMPIG 138), Göttingen 1998, 381–407.

157 Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München (1992) ⁷2013, 11, 50 f.

11 Ergebnis

Der Versuch, Ordnung in die Datierungsdebatte zur Apg zu bringen, sei, so resigniert bereits Cadbury, ein dankloses Unterfangen¹⁵⁸. Hinsichtlich einer prägnanten Zeitangabe hatte er recht. Gleichwohl blieb unser Versuch nicht unergiebig:

- (1) *Negativ*: Die Standarddatierung ist überraschend schwach fundiert. Die langwierige Debatte um die Kenntnis, Benutzung, Nichtbenutzung, Verdrängung von Paulusbriefen in Apg trägt zu keinem der konkurrierenden Datierungsmodelle bei. Der jüngere Rekurs auf Josephus kommt über den begründet verworfenen älteren nicht hinaus. Eine – an sich erwägenswerte – Umkehrung der Sequenz Lk – Apg lässt sich nicht aufrechterhalten. Das Postulat einer literarischen Abhängigkeit der Apg von Joh bzw. des Joh von Apg erweist sich für die Datierungsfrage als fruchtlos. Das klassische Narrativ von dem Paulusbegleiter Lukas ist wahrscheinlich ein auf Irenäus oder dessen Umfeld zurückgehendes Konstrukt und trägt zur Datierung nicht bei. Bezüge zur Nero- oder Domitian-Zeit lassen sich nicht für eine Datierung heranziehen, es sei denn für eine nach 66/68 n. Chr., vielleicht sogar nach 96 n. Chr. Die für die Spätdatierung geltend gemachte Argumentation mit bestimmten Entwicklungsgraden (z. B. „Frühkatholizismus“, zweite Sophistik) oder Krisensituationen (z. B. gnostizistische oder markionitische Strömungen) ist textuell weithin nicht nachweisbar und gewinnt nur in kombinierter Form Indizienwert.
- (2) Die *äußere Bezeugung* weist insgesamt auf einen *terminus ad quem* in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Ab etwa 180 n. Chr. wächst das Interesse an einer theologischen Verwendung der Apg rasant. Der Grund für die retardierte Rezeption liegt darin, dass das geschichtliche Leitanliegen der Apg – die Gewinnung einer legitimen Herkunft für das werdende Christentum im Kontext der Ahnengemeinschaft Israels – nach der frühchristlichen Etablierung zunächst kein Rezeptionsinteresse mehr fand. Erst als konkurrierende (markionitische, gnostizistische, judenchristliche) Gruppierungen das Legitimitätsproblem unter anderen Vorzeichen erneut stellten, wurde Apg als Geschichtswerk konzeptionell attraktiv: Sie diene nunmehr zur Gewinnung einer apostolischen Herkunft und vereinheitlichenden Selbstdefinition der gewordenen Kirche. In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lag Apg also bereits vor, war aber weder verbreitet noch attraktiv.

158 Vgl. Henry J. Cadbury, *The Making of Luke-Acts*, London (1927) 1958, 360.

- (3) Als *termini post quos* lassen sich mit unterschiedlichen Wahrscheinlichkeitsgraden ermitteln: der Tod Pauli, der Tod Neros (68 n. Chr.), die Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.), die Abfassung des Mk um 70 n. Chr., des Lk nach 80 (aber vor 140) n. Chr., möglicherweise der Tod Domitians (96 n. Chr.).
- (4) Das – auch aktuell geltend gemachte – *Entsprechungsverhältnis zwischen dramatischer Welt und Verfasserwelt* ist methodologisch anfechtbar, lässt sich am Textbefund nicht feststellen und kann in mehrfacher Hinsicht dadurch umgekehrt werden, dass die beschriebenen Verhältnisse kumulativ eher auf die neunziger Jahre, wahrscheinlicher auf das frühe zweite Jahrhundert verweisen.
- (5) Nicht einzelne Entwicklungsstadien oder Krisen, wohl aber die Konvergenz von – positiven und negativen – Beobachtungen zu semantischen, motivlichen, konzeptionellen und problemgeschichtlichen Schnittfeldern verweist auf die *frühkirchliche Sattelphase* (nach etwa 90 n. Chr.) als theologiegeschichtlichen Ort der Apg. Gegen eine rigide Spätdatierung spricht allgemein, dass Apg in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bereits gebräuchlich gewesen zu sein scheint und dass sie die gegen dessen Mitte wachsenden theologischen Fragestellungen nicht wahrnehmbar widerspiegelt.
- (6) *Wissenssoziologische Erwägungen* – Form und Inhalt von sozial gepflegter Erinnerung, epochales Schwellenbewusstsein, perspektivisch abständiges Ordnungswissen, diachron erarbeiteter Identitäts- und Alteritätsstatus in der Apg – lassen eine Abfassungszeit vor etwa 100 n. Chr. und nach etwa 130 n. Chr. als kaum denkbar erscheinen.

Fazit: Die konsequente und die modifizierte Frühdatierung erweisen sich als unhaltbar, die Standarddatierung erweist sich als unbegründet, die radikale Spätdatierung als unwahrscheinlich und die relative Spätdatierung (ca. 100–130 n. Chr.) als insgesamt tragfähigste Lösung.